



F S S P X



Mitteilungsblatt

“Instaurare omnia in Christo”

Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, befanden sich alle Jünger beisammen an einem Ort [im Abendmahlsaal]. Plötzlich entstand vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein gewaltiger Sturm daherführe, und erfüllte das ganze Haus in dem sie waren. Dann erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten und auf jeden von ihnen niederliessen. Alle wurden vom Heiligen Geiste erfüllt und fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden, wie es ihnen der Heilige Geist eingab.

Apostelgeschichte 2, 1-4



Glasfenster im Kölner Dom, Die Herabkunft des Heiligen Geistes

Mitteilungsblatt:
Informationsorgan des
deutschen Distrikts der
Priesterbruderschaft St. Pius X.

Herausgeber:
Vereinigung St. Pius X. e.V.
Deutscher Distrikt,
Priorat St. Athanasius
Stuttgarter Straße 24
D-70469 Stuttgart
T 0711 89 69 29 29
F 0711 89 69 29 19
E info@piusbruderschaft.de

Verantwortlich (i.S.d.P.)
Pater Firmin Udressy

Erscheinungsweise:
Monatlich

Preis:
Gegen freiwillige Spende.
(Jedem Mitteilungsblatt liegt
ein Überweisungsträger bei.
Bitte geben Sie Ihre Adresse an!)

Bestellung bei:
Priorat St. Athanasius
Stuttgarter Straße 24
D-70469 Stuttgart

Spendenkonto des deutschen Distrikts:
Vereinigung St. Pius X. e.V.
Postbank München
Kto.-Nr. 37602-802
(BLZ 70010080)
Landesbank Baden-Württemberg
Kto.-Nr. 2121152 (BLZ 60050101)
Für internationale Überweisungen:
Vereinigung St. Pius X. e. V.
IBAN: DE81600501010002121152
BIC: SOLADEST

**Spendenkonto des
deutschsprachigen Priesterseminars**
Priesterseminars Seminar Herz Jesu
Zaitzkofen:
Raiffeisenbank Oberpfalz-Süd
Kto.-Nr.: 51 19 766 (BLZ 750 620 26)
Für internationale Überweisungen:
IBAN: DE 05 75062026 0005 1197 66
BIC: GENODEF 1 DST

Internet:
www.pius.info

Vorwort des Distriktoberen	6
Distriktnotizen	9
Marianischer Aufbruch in der frühen Bundesrepublik	11
Geistliches	
Erzbischof: Das Wirken des Geistes in uns	20
Die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu	23
Priesterbruderschaft weltweit	
Diakonats- und Priesterweißen	32
Pius X und der Katechismus	40
Brief an die Freunde und Wohltäter Nr. 82	45

Mitteilungsblatt

“Alles in Christus erneuern”

Termine und Ankündigungen	56
Exerzitien und Einkehrtage	64
Buch des Monats	66
Um Frieden	67



Liebe Gläubige, liebe Freunde und Wohltäter



P. Firmin Udressy

Jährlich finden im Juni die Priesterweihen statt. Diese stellen einen Höhepunkt im Leben unserer Priesterbruderschaft dar, denn sie ist ein priesterliches Werk. „Wenn es (in unseren Statuten) etwas Einzigartiges gibt, ist dies der Versuch, den Urgrund des Priestertums wirklich wiederzufinden, denn unsere Gemeinschaft ist wesentlich priesterlich. Nicht umsonst nennen wir uns „Priester“-bruderschaft St. Pius X., und ich habe auf diese Bezeichnung ‚Priester‘ Wert gelegt. Wir haben zwar Brüder, Schwestern,... aber der Hauptzweck sind die Priester. Und dies, weil die Kirche – schon vor, und vor allem nach dem Konzil – gerade an einer Krise des Priestertums leidet...“¹

¹ Erzbischof Marcel Lefebvre, Eintrittsexerzitien in Ecône, September 1988

Bereits vor dem Konzil sah damals Erzbischof Lefebvre die Erneuerung des Priestertums als die Lösung in der heutigen Krise voraus: Er spürte schon damals den Auftrag, „angesichts des fortschreitenden Verfalls des priesterlichen Ideals das katholische Priestertum Unseres Herrn Jesus Christus weiterzugeben in der ungetrübten Reinheit der Lehre, in seiner grenzenlosen missionarischen Liebe, so wie Er es Seinen Aposteln übertragen hat und so wie es die römische Kirche bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts weitergegeben hat“.

² Erzbischof Marcel Lefebvre: Geistlicher Wegweiser, Sonderdruck III aus „Damit die Kirche fortbestehe“, S. 435

³ Erzbischof Marcel Lefebvre: Die priesterliche Heiligkeit, S. 353

⁴ Ebenda, S. 356

Und zwar ging es für ihn nicht nur darum, das Priestertum und den wahren Glauben zu übertragen, sondern ebenso um „den tiefen und unwandelbaren Geist des katholischen Priestertums und des christlichen Geistes, die in ihrem ganzen Wesen mit dem erhabenen Gebet Unseres Herrn verbunden sind, das Sein Kreuzesopfer ewig zum Ausdruck bringt“.²

Dieses Ideal konnte der Erzbischof mit dem Werk der Priesterbruderschaft St. Pius X. verwirklichen, deren eigentliches Ziel zunächst und vor allem die Heranbildung und Heiligung der Priester ist. Um dies zu erreichen, hat unser Gründer mit der Errichtung eines Priesterseminars angefangen, denn „eines der ersten Ziele der Bruderschaft ist die Ausbildung von Priestern: die Priesterseminare“.³

Aber es reicht eben nicht, Priester nur auszubilden, sie müssen ihr Priestertum auch leben können und benötigen dafür einen geeigneten Rahmen. Deshalb hat der Erzbischof neben den Priesterseminaren das Konzept der Priorate, d.h. der Orte, wo die Priester in Gemeinschaft leben, vorgesehen: „Das Leben der Priester der Bruderschaft im Priorat ist die Lösung für die Bewahrung der Gnade des Priestertums und des priesterlichen Eifers. Das Priorat ist eine Art vorgeschobene Bastion mitten im Kampffeld, wo eifrige Priester, die im Gebet leben, in der Kontemplation, in der Nähe des Allerheiligsten, in brüderlicher Gemeinschaft leben, bereit sind, in den Kampf zu ziehen“.⁴

Unser Gründer hat viel Wert auf diese Struktur der Priorate mit ihrem Gemeinschaftsleben gelegt: „Ich glaube in Wahrheit sagen zu können, meine lieben Freunde, dass, wenn die Priorate verschwinden sollten, wir keine Bruderschaft mehr hätten. Das wäre das Ende, unsere Bruderschaft würde nicht mehr existieren.“



⁵ Ebenda, S. 356

*Die Existenz der Bruderschaft ruht wesentlich auf den Prioraten, auf diesem Gemeinschaftsleben, auf diesem, ich würde sagen, ein wenig klausurierten Leben, auf diesem vor der Welt geschützten Leben“.*⁵

Erzbischof Lefebvres Liebe und Sorge für das Priestertum soll uns allen auch ein großes Anliegen sein. So empfehle ich Ihnen im Monat Juni, täglich die Litanei zum Herzen Jesu zu beten und dabei unserem Heiland die Weiehkandidaten und alle Priester zu empfehlen. Ihre Unterstützung der Priesterbruderschaft ist eine Unterstützung des Priestertums und dadurch der wahren Erneuerung der Kirche.

Möge der liebe Gott uns viele heiligmäßige Priester schenken!

Mit meinem priesterlichen Segen

Jhr Pater F. Udemy

Distriktnotizen

Der deutsche Distriktobere der Priesterbruderschaft St. Pius X. veröffentlicht in unregelmäßigen Abständen kurze Aufzeichnungen von seiner Arbeit und von Ereignissen im deutschen Distrikt. Lesen Sie heute die „Distriktnotizen“ für die Zeit vom 25. März bis zum 21. April 2014

25. März - Am heutigen Fest Mariä Verkündigung hat Pater Schneider in Saarbrücken seit dreieinhalb Jahren erstmals die Möglichkeit, mit den Vertretern des Landesjugendamtes zu sprechen. Hoffen wir, dass das Internat bald wieder geöffnet werden kann!

29.–30. März - Heute steht das nördlichste Messzentrum unseres Distrikts auf meinem Programm: Hamburg. Glücklicherweise kann man diese Stadt mit der Deutschen Bahn von Stuttgart aus gut und direkt erreichen. Die Kapelle von Hamburg wird seit dem letzten

Sommer von Berlin aus versorgt. Dank der Präsenz von Pater Wodsack haben die Gläubigen auch an den Wochentagen Gelegenheit, die hl. Messe zu besuchen. Die Gemeinde besteht zum großen Teil aus Konvertiten, und es ist sehr erfreulich, dass dort immer wieder neue Leute zum wahren katholischen Glauben finden.

4.–6. April - Nach dem Herz-Jesu-Amt fahre ich nach Zaitzkofen, um an der Subdiakonatsweihe teilzunehmen. Unterwegs stecke ich fast drei Stunden im Stau. Am Samstag machen zwei Seminaristen, davon



ein Deutscher aus der Gemeinde von München, ihren endgültigen Schritt im Dienste der Kirche und empfangen die Subdiakonatsweihe von Mgr. Tissier de Mallerai. Diese Zeremonie ist für uns Priester ein Ansporn, unsere Hingabe zu erneuern.

6. April - Von Zaitzkofen aus besuche ich die Kapelle von Zirndorf bei Nürnberg. Eine schöne kleine Gemeinde, die sich gut entwickelt hat, u.a. mit jungen Familien.

10.–12. April - Zum Patronatsfest der Schwestern der Priesterbruderschaft fahre ich nach Göffingen und halte dort das Amt zu Ehren Unserer Lieben Frau vom Mitleiden. Am selben Tag fahre ich nach Rheinhäusern, um die Generaloberin der Dominikanerinnen von Fanjeaux zu treffen, die gerade ihre dortige Schwesterngemeinschaft besucht. Schwester Maria führt mich durch die neuen Gebäude, die dank Bruder Marcus schon fast fertig und sehr schön geworden sind. Am Tag zuvor wurde der neue Kindergarten eingeweiht, in dem bereits acht von zwölf Plätzen belegt sind.

17.–20. April - Am Gründonnerstag fahre ich nach Diestedde, um das Abendmahlsamt zu halten. Nach der Aussetzung begeben sich

nach Letter, um die Karfreitagsliturgie und die Osternacht zu feiern, damit die Gemeinde nicht zu sehr vernachlässigt ist; denn leider wurde die Kapelle dieses Jahr vorläufig nur minimal betreut. Auf dem Rückweg zelebriere ich das Osteramt in Diestedde.

21. April - Heute habe ich nicht so weit zu fahren und besuche die Kirche von Schramberg. Abends bin ich in Porta Caeli zum Beginn der zweiten KJB-Schulung des Jahres. 51 KJB'ler nehmen daran teil. Zusammen mit der ersten im Februar haben 89 KJB'ler die Kaderschulung 2014 besucht, davon haben 47 das Versprechen (tägliche Betrachtung, regelmäßige Beichte, tägliche geistliche Lesung, wöchentliches Studium, apostolischer Einsatz usw.) abgelegt. Die Formung von Jugendlichen ist eine sehr wichtige Aufgabe, aus der der Sauerteig entstehen kann, von dem Christus im Gleichnis des Himmelreiches spricht. Ein inniger Dank an Pater Steiner, der diese Schulungen eifrig weiterführt!

Marianischer Aufbruch in der frühen Bundesrepublik

Dorothea und Wolfgang Koch

Ein halbes Jahrhundert nach dem II. Vatikanum beschreibt Walter Kardinal Kasper in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* den kirchlichen Alltag katholischer Laien: „Doch was sie dort erfahren, ist nicht der große Aufbruch und nicht der kirchliche Frühling, den damals viele erwarteten. Zumindest in Europa deutet vieles auf eine winterlich ausschauende Kirche mit deutlichen Zeichen einer Krise“.

Für Katholiken, die in der „winterlich ausschauenden Kirche“ familiär und beruflich Verantwortung tragen, ist der religiöse Frühling der frühen Bundesrepublik eine unerwartete Entdeckung: Gelten jene Jahre doch als Inbegriff der Restauration, unfrei, dumpf und eng. Auch das Bonner *Haus der Geschichte*

der Bundesrepublik Deutschland gibt keine Hinweise auf den religiösen Aufbruch von 1945–1962. Dennoch gebe es für den Katholizismus in der Bundesrepublik Deutschland kaum eine interessantere Zeit, konstatieren Soziologen.

Aus ungeheuren materiellen und geistigen Zerstörungen erblühte jedenfalls ein vielfältiges kirchliches Leben. Wie das Beispiel der Kölner Erzdiozese zeigt, war es von tiefer Marienfrömmigkeit geprägt und von breiten Bevölkerungsschichten getragen. Was kennzeichnete das religiöse Leben dieser Jahre? Aus welchen Wurzeln konnte es so schnell nach Gewaltherrschaft und Weltkrieg sprießen? Kann diese „vergessene Zeit“ auch heute eine kirchliche Erneuerung befruchten?

Zur Verehrung der *Immaculata*

Am 8. Dezember 1953 eröffnete Papst Pius XII. in S. Maria Maggiore, der Marienkirche schlechthin, ein Marianisches Jahr. Weltweit bereitete es die Jahrhundertfeier des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens vor, das Pius IX. am Fest Mariä Empfängnis 1854 feierlich verkündet hatte.

„Das Hundertjahr-Jubiläum berührte uns in Köln besonders, weil Duns Scotus, der große Franziskaner und Gottesgelehrte, Hauptverteidiger und Vorkämpfer für diese Lehre in Köln gewesen ist“, erinnert sich der Kölner Kardinal Josef Frings. An der Frage, wie Maria von der Erbsünde befreit wurde, um am Erlösungswerk ihres Sohnes mitwirken zu können, entzündete sich im späten Mittelalter eine theologische Auseinandersetzung zwischen Dominikanern, die bis ins 19. Jahrhundert von einer *Sanctificatio Mariae* ausgingen, und Franziskanern, die eine *Immaculata conceptio* lehrten, Mariens Bewahrung vor der Erbsünde „im ersten Augenblick ihrer Empfängnis“, wie Pius IX. definiert.

Der selige Johannes Duns Scotus OFM, wegen seiner Marienfrömmigkeit *Doctor Marianus* genannt,

ist in der Kölner Minoritenkirche St. Mariä Empfängnis bestattet. Er entwickelte das Argument, das Pius IX. im Jahre 1854 übernimmt. „Es ist das Argument der »Vorauslösung«, der zufolge die Unbefleckte Empfängnis das schönste Werk der von Christus gewirkten Erlösung darstellt, weil durch die Kraft seiner Liebe und seiner Mittlerschaft die Mutter vor der Erbsünde bewahrt wurde“, erläutert Papst Benedikt XVI.

Erscheinungen der *Immaculata*

Der religiöse Aufbruch in der jungen Bundesrepublik wurzelt in Erscheinungen der *Immaculata*, von denen Catherine Labouré in Paris, Bernadette Soubirous in Lourdes, sowie Lúcia Santos und Jacinta und Francisco Martoin Fatima berichten. Wer sich mit diesen jungen Menschen befasst, hegt keine Zweifel an ihrer geistigen Gesundheit. Besteht Grund zur Annahme, die Erscheinungen seien das, als was sie erscheinen, muss man sie ernstnehmen. Überdies berühren diese Phänomene viele Menschen unterschiedlichster Herkunft und Bildung in der Tiefe ihrer Seele.

Dennoch wissen nüchterne Betrachter, dass nicht jede Erschei-

nung real ist oder ihre Tatsächlichkeit auch nichtgöttlichen Ursprungs sein kann. Die „Unterscheidung der Geister“ geht von dem Prinzip aus, dass die Offenbarung mit dem Tode des letzten Apostels abgeschlossen ist. Echte Erscheinungsbotschaften können der Offenbarung also weder widersprechen noch ihr etwas hinzufügen.

„Ich bin die Unbefleckte Empfängnis“ – vor allem durch diese Worte, mit denen die Marienerscheinung in Lourdes sich selbst vier Jahre nach der Verkündigung des Dogmas Pius' IX. benennt, erfährt die Verehrung der *Immaculata* mächtige Impulse.

Die *Immaculata* und Pius XII.

Mit Fatima und seinen Wirkungen ist die kirchliche Laufbahn Eugenio Pacellis eng verwoben. Seine Bischofsweihe in der Sixtinischen Kapelle, in der er 22 Jahre später zum Papst Pius XII. gewählt werden wird, erfolgt am 13. Mai 1917. „Zur selben Stunde geschah indes auf dem Berge von Fatima die erste Erscheinung der Weißen Königin des heiligsten Rosenkranzes“, schreibt Pius XII. selbst, „so als habe die Mutter der Barmherzigkeit dadurch anzeigen wollen, dass Wir

in den stürmischen Zeiten, in denen unser Pontifikat ablaufen sollte, inmitten der großen Krisen der Weltgeschichte, doch stets den mütterlichen und wachsamem Beistand der großen Siegerin in allen Schlachten Gottes haben würden.“

Eine Radioansprache Pius' XII. am 31. Oktober 1942 schließt mit einer Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens, wie in Fatima gewünscht. Er wiederholt die Weihe am 8. Dezember 1942 und ordnet an, „die Weihe des Menschengeschlechts an das Unbefleckte Herz Mariens“ auch in allen Diözesen zu vollziehen. So bereiteten sich zum Beispiel die Katholiken der Diözese Rottenburg monatelang mit Einkehrtagen oder Triduen in den Pfarreien vor. Um die Marienweihe auch liturgisch zu verankern, schreibt Pius XII. 1944 das Fest des Unbefleckten Herzens Mariens für den Oktavtag des Festes Mariä Himmelfahrt, den 22. August, der gesamten Kirche als Fest zweiter Klasse vor.

Verkündigung der Himmelfahrt Mariens

Das Dogma, die unbefleckte, allzeit jungfräuliche Gottesmutter Maria sei nach Ablauf ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufge-

nommen worden, ergibt sich aus dem Glauben an ihre unbefleckte Empfängnis. Pius XII. verkündet es am 1. November 1950 mit überwältigender Zustimmung des Weltepiskopats.

Zu seinem 50. Todestag werden handschriftliche Notizen Pius' XII. über ein ‚Sonnenwunder‘ öffentlich bekannt, das sich kurz vor und nach der Verkündigung dieses Dogmas ereignete. „Ich habe das ‚Sonnenwunder‘ gesehen, das ist die reine Wahrheit“, notiert Pius XII. und bezieht sich auf ein Phänomen, das auch den Seherkindern von Fatima für den 13. Oktober 1917 angekündigt und von einigen tausend Menschen bezeugt wurde. „Die Sonne, die noch immer recht hoch stand, sah aus wie eine blasse, lichtdichte Kugel, die vollständig von einem Lichtkreis umgeben war“, schildert er seine Eindrücke am 30. Oktober 1950. Dasselbe Phänomen nahm er am 31. Oktober und am 1. November wahr, dem Tag der Verkündigung des Dogmas, und dann wieder am 8. November, und „danach nie mehr“. Das ‚Sonnenwunder‘ verknüpft offenbar die Erscheinung von Fatima mit der apokalyptischen „Frau, mit der Sonne bekleidet, und dem Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen“ (Apk 12,1).

Am 7. Juli 1952, dem Fest der Slavenapostel Cyrill und Method, weiht Pius XII. die Völker Russlands dem Unbefleckten Herzen Mariens: „Um euch einen Beweis Unseres besonderen Wohlwollens zu geben, weihen Wir heute alle Völker Russlands demselben Unbefleckten Herzen, so wie Wir vor einigen Jahren die ganze Welt dem Unbefleckten Herzen der jungfräulichen Gottesmutter geweiht haben“. Wegen der fehlenden Einheit mit dem Weltepiskopat erkennen manche diese Weihe nicht als Erfüllung des Wunsches Mariens an.

Wirkungen in der Kölner Erzdiözese

„Welchen Aufschwung des religiösen Lebens, welche Belebung des Treuverhältnisses zum Stuhle Petri ... hat das Heilige Jahr auch für den deutschen Katholiken, nicht zuletzt unserer Jugend gebracht“, schreibt Kardinal Frings an Pius XII. wenige Wochen nach der Verkündigung des Dogmas von Mariä Himmelfahrt.

Für die Kölner Erzdiözese fand die Huldigungsfeier am Abend des Festes der Unbefleckten Empfängnis Mariens des Jahres 1950 im Kölner Dom statt, dessen Grundstein am Fest Mariä Himmelfahrt 1248 gelegt wurde. Die *Virgo in coelum as-*

sumpta ist die zweite Patronin des Domes. Auch die Kollegiatskirche der Jesuiten, St. Mariä Himmelfahrt, nach dem Dom für lange Zeit die größte Kirche Kölns und ein Zentrum der Gegenreformation, zeigt die Verbundenheit Kölns mit dieser Glaubenswahrheit.

Bereits zuvor konnte Frings Pius XII. über die katholischen Laien Kölns Ermutigendes berichten: „In all diesen Vereinigungen arbeiteten unsere Laien mit großem Eifer mit, und wenn sie auch zuweilen scharfe Kritik am Klerus üben, so geschieht es aus einer tiefen Liebe zur Kirche und einer sehr hohen Vorstellung von dem, was der Priester sein sollte.“ Die „scharfe Kritik am Klerus“ scheint sich auf Äußerungen zu beziehen, wie sie von Adenauer bekannt sind: „Nach meiner Meinung trägt das deutsche Volk und tragen auch die Bischöfe und der Klerus eine große Schuld an den Vorgängen in den Konzentrationslagern.“

Marianischer Aufbruch der Jugend

Besonders bewegend ist der marianische Aufbruch der Jugend: „Zu einer Marienwallfahrt nach Altenberg bei Köln waren im Mai dieses Jahres allein aus der Kölner Erzdiözese 15.000 Jungmänner und 25.000

junge Frauen zusammengeströmt“, schreibt Frings an Pius XII. „Die Studenten haben sich auf katholischem Boden zur Katholischen deutschen Studentenvereinigung zusammengeschlossen, in der die Studentenseelsorger einen großen Einfluss haben. ... Der Zudrang zum Theologiestudium ist bedeutend gestiegen und nähert sich in den beiden jüngsten Semestern wieder normalen Ziffern“.

Madonna im Kölner Dom



Bereits am Fest des Unbefleckten Herzens Mariens 1948 hatte Kardinal Frings die Weihe der Kölner



Erzdiözese und des Rheinlands an ebendieses Herz erneuert. Sie war krönender Abschluss der Festlichkeiten zum 700. Jahrestag der Grundsteinlegung des Kölner Doms: „Es war das erste Lebenszeichen Deutschlands, des katholischen Deutschlands, ... ein Markstein in der Entwicklung der Kölner Kirche und für das ganze katholische Deutschland.“

Aufschwung des kirchlichen Lebens

Aus Sicht des Jahres 1973 beschreibt Frings in der Kölner Erzdiözese ein gesundes kirchliches Leben trotz materieller Not und seelischer Verwundungen: „Was das religiöse Leben jener Jahre nach dem Kriege angeht, so traten damals viele Schwierigkeiten, die wir heute haben, noch nicht auf. Es war nichts von jener kirchlichen Unruhe zu spüren, was den Glauben selber angeht. Die heimkehrenden Soldaten gliederten sich meist bald wieder in das Pfarrleben ein und beteiligten sich eifrig am gottesdienstlichen und sakramentalen Leben. Die Frauen waren wie stets Vorbilder für die anderen, die Kinder wurden in katholischen Volksschulen erzogen, die Gymnasien waren vielfach von gut katholischen Lehrern geleitet,

wie auch das politische Leben zum großen Teil in der Hand von Katholiken war. Es wiederholte sich das, was man immer feststellen konnte: Wenn Deutschland in der größten Not ist, ruft man die Katholiken, um die Karre aus dem Dreck zu ziehen. Das war schon so im ersten Weltkrieg und danach, es war auch so nach dem Ende des sogenannten Dritten Reiches, wo dann Konrad Adenauer als der große Erneuerer Deutschlands auftrat.“

Die Erinnerungen des Kardinals stimmen mit den statistischen Daten überein. 1956 resümiert die Analyse einer Repräsentativbefragung des Jahres 1953: „Im Ganzen gesehen sind rund 2/3 aller Katholiken treue Kirchenchristen.“ Insbesondere liegen die Kirchenbesucherzahlen bei den 18- bis 24-Jährigen höher als bei den 25- bis 29-Jährigen und bei den 30- bis 44-Jährigen.

Neue Impulse für die Gegenwart?

Das älteste deutsche Gnadenbild der *Immaculata* wurde seit 1680 in Neviges in der barocken Wallfahrtskirche St. Mariä Empfängnis verehrt. Seit 1968 befindet es sich in dem Neubau „Maria, Königin des Friedens“, der wie kaum ein ande-

res architektonisches Zeugnis in Deutschland ein radikal verändertes Kirchenverständnis ausdrückt.

Den kirchlichen Umbruch, durch Neviges symbolisiert, kommentiert der Frings-Biograph Prälat Norbert Trippen nachdenklich: „Kardinal Frings soll in den Tagen nach seinem Rücktritt vom Amt des Erzbischofs im Februar 1969 bekannt haben, seine ersten Bischofsjahre am Ende des Weltkrieges seien ihm nicht so schwer gefallen wie die letzten nach dem II. Vatikanischen Konzil. Als mit Berufung auf den „Geist des Konzils“ ohne Beachtung seiner tatsächlichen Beschlüsse eine revolutionäre Entwicklung in der Kirche eingeleitet wurde, war Kardinal Frings tief erschrocken. Sein Gewissen belastete die Frage: Bin ich durch meinen Einsatz auf dem Konzil für dessen unbeabsichtigte Folgen mit verantwortlich?“

Ohne Missstände beschönigen zu wollen, ist die starke und selbstbewusste Kirche der 50er Jahre gerade für unsere Zeit und den heute zu leistenden Wiederaufbau ein anziehendes Vorbild. Für den Münsteraner Soziologen Karl Gabriel verfügte sie „über ein geschlossenes und dem historischen Prozess als überlegen ausgewiesenes Weltbild, das für alle Lebensbereiche unzweifelhafte, auch durch die Vernunft

einsehbare Prinzipien enthält“. Verbindliche Interpretin dieser christlich-naturrechtlich begründeten Prinzipien sei allein die Kirche in Gestalt des kirchlichen Lehramts gewesen. Das „katholische Milieu“ habe auf dieser Basis seinen defensiven Charakter abgelegt und seine Gedankenwelt offensiv in die Gesellschaft hineingetragen. „Das katholische Denken feiert – so zeigt es sich etwa in der Sozialpolitik der 50er Jahre, aber nicht nur dort – ungeahnte Siege und streift sein Inferioritätsbewusstsein ab. ... Gerade die Katholiken werden zu den eigentlichen Entdeckern der Bundesrepublik als einer neuen politischen Heimat. ... So lässt sich insgesamt die historisch einmalige kulturelle Stellung des Katholizismus in den fünfziger Jahren als „Sattelzeit“ bis zu seiner Auflösung im Modernisierungsprozess der 60er Jahre begreifen“.

Machen wir uns ein halbes Jahrhundert nach „seiner Auflösung im Modernisierungsprozess der 60er Jahre“ die Triebkräfte des kirchlichen Aufbruchs der Nachkriegsjahre bewusst! Lassen wir diese Kräfte für die Erneuerung des kirchlichen Lebens nach großen Zerstörungen geistiger Art fruchtbar werden! Und möge wie in den Nachkriegsjahren die Marienfrömmigkeit die Pforte zu einem neuen Aufbruch sein!

Ich grüße Dich, o heiligstes Herz Jesu, Du lebendige und lebendigmachende Quelle des ewigen Lebens, Du unendlicher Schatz der Gottheit und flammender Glutofen der göttlichen Liebe! Du bist mein Ruheplatz und mein Zufluchtsort.

O mein göttlicher Erlöser, entflamme mein Herz mit der heißen Liebe, von welcher Dein Herz ganz verzehrt wird!

Gieße aus in mein Herz die große Gnaden, deren Quelle Du bist, und mache, dass mein Herz so sich mit dem Deinen vereine, dass Dein Wille der meinige, und dass mein Wille auf ewig dem Deinigen gleichförmig sei; denn ich wünsche fortan Deinen heiligen Willen zur Richtschnur aller meiner Handlungen zu haben. Amen.

Flammengebete der hl. Gertrud





Das Wirken des Geistes in uns

Erzbischof Marcel Lefebvre, Predigt zur Vigil des Pfingstfestes 1975

Erzbischof Marcel Lefebvre war Mitglied der Kongregation der Väter vom Heiligen Geist, und so hegte er eine große Hingabe an die dritte Person der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. In ihr sah er die Person, welche die Menschen verändert. *Sine tuo numine : nihil est in homine.* [Ohne Dein lebendig Wehn : Nichts im Menschen kann bestehen,]

Anlässlich einer Predigt zur Vigil des Pfingstfestes 1975 ging der Gründer der Priesterbruderschaft St. Pius X. mit diesen Worten auf die Früchte des Wirkens des Heiligen Geistes ein:

„So haben sich dann die Apostel im Abendmahlssaal versammelt, um die Herabkunft des Heiligen Geistes zu erwarten. Denn genau das wollte der Herr ihnen ja schenken. Der Himmel war aus ihren Augen verschwunden, und fast auch aus ihren Herzen. Aber genau diesen Himmel wollte der Herr ihnen schenken, und er wollte ihn den Aposteln durch den Heiligen Geist schenken.

Und nichts anderes ist der Heilige Geist in unseren Herzen: es ist der Himmel in unseren Herzen. Es ist das Paradies, welches in unseren Herzen seinen Anfang hat. Wenn wir richtig verstehen, dass es der Heilige Geist ist und dass es die Gnade ist, die der liebe Gott uns durch den Heiligen Geist vom Tag unserer Taufe an schenkt und durch alle Sakramente, die wir empfangen, dann werden wir auch

verstehen, dass wir so den Himmel empfangen.

An Pfingsten wurden die Apostel vom Heiligen Geist erfüllt, und so hat der Himmel von ihren Seelen und von ihren Herzen Besitz ergriffen, und sie haben sich niemals vom Heiligen Geist und von Jesus getrennt. Sie verstanden alles, was Jesus ihnen gesagt hatte. Da haben sie verstanden, dass es um die Beziehung zwischen Himmel und Erde ging, zwischen Geist und Fleisch, und was diese unvergänglichen Güter waren, diese ewigen Güter, im Vergleich zu den weltlichen Dingen. Sie haben verstanden. Bis dahin hatten sie nicht verstanden.

Und was bewirkte nun der Heilige Geist in ihren Seelen? Der heilige Paulus beschreibt es uns zwei Mal. Einmal, als er die verschiedenen Gaben des Heiligen Geistes in unseren Seelen aufzählt. Ich will sie Ihnen jetzt nicht alle aufzählen, aber er spricht von der Geduld, von der Güte, von der Langmut, vom Frieden, Gaben des Heiligen Geistes in den Herzen. Und er wiederholt es, als er von den Vorteilen der Liebe spricht, von den Eigenschaften der Liebe:

Caritas patiens est, benigna est, caritas omnia suffert, omnia

credit, omnia sperat (1 Kor. 13,4): ‚Die Liebe ist langmütig, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie hält alles aus.‘ Das zählt der heilige Paulus auf, so beschreibt er die Liebe, so beschreibt er den Heiligen Geist. Das werden wir erkennen, wenn wir den Heiligen Geist in uns haben. Wenn wir demütig sind, milde, voller Liebe und Frieden. Das sind die Gaben, die der Herr jenen schenkt, die den Heiligen Geist empfangen.“

FULDA

6.-7. Sept. 2014



NATIONALWALLFAHRT
des deutschen Distrikts der Priesterbruderschaft St. Pius X.

zur Erneuerung der Weihe Deutschlands an das
Unbefleckte Herz Mariens

Thema der Wallfahrt:

**Ein eucharistischer Papst -
der heilige Pius X.**

Gebetsanliegen:

Heiligung aus der Kraft der hl. Messe



In der ORANGERIE Fulda
am Schloßgarten
im barocken Festsaal



Mehr Informationen unter: www.deutschlandweihe.de



Die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu für unsere Zeit

Pater Heinz Mörgeli

Die Andacht zu seinem Herzen hat unser Herr schon der heiligen Gertrud (†1302) für unsere Zeit, wo der Glaube verflacht und die Liebe erkaltet sein werde, als Rettungsmittel vorausverkündet. Sie schreibt in dem Buch „Gesandter der göttlichen Liebe“: „Den letzten Zeiten ist die Gnade vorbehalten, die beredte Stimme des Herzens Jesu zu vernehmen. Durch diese Stimme wird die gealterte Welt sich wieder verjüngen, sie wird ihre Lauheit ablegen; und die Glut der göttlichen Liebe wird sie wieder entzünden.“

Offenbarungen an die hl.
Margareta Maria Alacoque

Die ausführlichsten Mitteilungen
des göttlichen Herzens Jesu erhielt

die hl. Margareta Maria Alacoque in den Jahren 1673–1675. Der Heiland hat zur ihr die bedeutungsvollen Worte gesprochen: „*Ich bestimme dich zur Erbin der Schätze meines heiligsten Herzens, damit du über sie nach deinem Gutdünken zugunsten jener verfügen kannst, die aufnahmebereit sind.*“

Sie schreibt über diese Offenbarungen in einem Brief an ihren Seelenführer P. Croiset zusammenfassend: „Er ließ mich sodann erkennen, dass das große Verlangen, das er hatte, von den Menschen vollkommen geliebt zu werden, ihn bewogen habe, den Entschluss zu fassen, ihnen sein Herz zu zeigen und ihnen in den letzten Jahrhunderten diese letzte Anstrengung

seiner Liebe zu geben, indem er ihnen einen so geeigneten Gegenstand darstellte, um sie zu veranlassen, ihn zu lieben und standhaft zu lieben, indem er ihnen alle Schätze der Liebe, des Erbarmens, der Gnade, der Heiligung und des Heiles, die es enthält, erschloss, damit alle jene, die ihm alle Ehre und Liebe erweisen wollten, verschwenderisch mit den göttlichen Schätzen bereichert würden, deren ergiebige und unversiegbare Quelle es ist. (...) Er versicherte mir auch, er finde besondere Freude daran, im Symbol dieses leiblichen Herzens verehrt zu werden, und er wolle, dass dessen Bild öffentlich ausgestellt werde, und er fügte hinzu: „um durch diesen Gegenstand das unempfindliche Herz der Menschen zu rühren“.

Erste Offenbarung am 27. Dezember 1673:

Margareta schreibt in ihrer Selbstbiografie und in den Briefen an ihre Seelenführer:¹

« Als ich vor dem Allerheiligsten betete, wurde ich ganz in seine göttliche Gegenwart eingehüllt, so sehr, daß ich Ort und Zeit vollkommen vergaß. Ich überließ mich diesem göttlichen Geist und übergab mein Herz der Macht seiner Liebe. Lange

Zeit ließ er mich an seiner Brust ruhen und entdeckte mir die Wunder seiner Liebe und die unaussprechlichen Geheimnisse seines heiligsten Herzens, die er mir bis dahin verborgen hatte und nun zum ersten Mal vor mir öffnete. Er tat das in einer so wirksamen und fühlbaren Weise, daß er mir keine Möglichkeit ließ, an den Wirkungen dieser Gnade in mir zu zweifeln. Er sagte zu mir: *„Mein göttliches Herz brennt so vor Liebe zu den Menschen und besonders zu dir, daß es die Flammen dieses Feuers nicht mehr in sich verschließen kann. Es muß sie deshalb durch dich ausbreiten, es muß sich offenbaren, um die Menschen mit den kostbaren Schätzen zu bereichern, die ich dir entdecke. Sie bergen die Gnaden, die ihnen zum Heile dienen und sie vom Abgrund des Verderbens zurückreißen.“*

Dich, die du ein Abgrund der Unwürdigkeit und Unwissenheit bist, habe ich zur Ausführung dieses großen Planes auserwählt, damit ich allein es sei, der dieses Werk vollbringt.“ Dann forderte er mein Herz von mir. Ich bat ihn inständig, es zu nehmen. Er nahm es und versenkte es in das seine. Dort sah ich es wie ein winziges Stäubchen, das sich in dieser brennenden Glut verzehrte. Wie eine herzför-

« Verkünde und verbreite diese Andacht überall: den Menschen in der Welt empfehle sie als ein sicheres und leichtes Mittel, von mir eine wahre Liebe Gottes zu erlangen; allen Gläubigen insgesamt als eine der gründlichsten und wirksamsten Andachten, um über die stärksten Leidenschaften den Sieg davonzutragen, die eingewurzelten Fehler abzulegen, eine brennende und zärtliche Liebe zu mir zu erhalten und endlich in kürzester Zeit und auf die leichteste Weise zur höchsten Vollkommenheit zu gelangen. »

Wort des Herrn zur hl. Margareta Maria

mige Flamme sah es aus, als er es wieder herausnahm und an den Ort zurückversetzte, von wo er es genommen hatte. Dabei sprach er zu mir: *„Hier hast du, meine Vielgeliebte, ein kostbares Unterpfeil meiner Liebe. Ich habe einen kleinen Funken ihrer Flammen in deine Brust eingeschlossen, der dir künftighin als Herz dienen und dich bis zum letzten Augenblick deines Lebens verzehren soll. (...) Nun verleihe ich dir den Namen der vielgeliebten Jüngerin meines Herzens.“* »

Jesus offenbart hier seine Barmherzigkeit gegenüber den Menschen,

er kann die Flammen seiner Liebe nicht zurückhalten. Er will die Seelen um jeden Preis dem Abgrund des Verderbens entreißen. Dieses Verlangen drückt sich aus in einem Wort, in einer unverkennbaren Gebärde: Er zeigt den Menschen sein Herz, dessen Güte die Krippe von Bethlehem und das Kreuz von Golgatha erwählt hat, dessen Liebe die Eucharistie geschaffen und dessen Barmherzigkeit bereit ist, alle Sünden zu verzeihen und unsere Undankbarkeit zu besiegen. Der Herr kommt aufs Neue in diese Welt, um die Seelen aufzurufen, sie aufzuwecken und sie durch seine Gnade wieder aufzurichten.

Weitere Offenbarungen im Jahre 1674

An den ersten Monatsfreitag des Jahres 1674 fährt der Heiland fort, seine vielgeliebte Jüngerin über die Absichten der Liebe seines Herzens weiter zu belehren. Sie schreibt darüber: «Das göttliche Herz wurde mir auf einem flammenden Thron gezeigt, strahlender als die Sonne und durchscheinend wie Kristall. Seine verehrungswürdige Wunde war deutlich zu erkennen. Es war mit einer Dornenkrone umwunden, welche die Verwundungen versinnbildeten sollte, die unsere Sünden ihm zufügten. Darüber befand sich ein Kreuz, zum Zeichen, dass seit dem ersten Augenblick seiner Menschwerdung das Kreuz in seinem Herzen aufgerichtet war. Von diesem ersten Augenblick an schon fühlte es alle Qualen, die seine heilige Menschheit durch Verdemütigungen, Armut, Schmerzen und Verachtung während seines irdischen Lebens und seiner heiligen Passion erdulden sollte, und selbst die Beleidigungen, denen es die Liebe zu den Menschen bis zum Ende der Welt im heiligsten Sakrament aussetzen sollte.

Er ließ mich sodann erkennen, wie das brennende Verlangen, von den Menschen geliebt zu werden und sie

vom Weg des Verderbens zurückzureißen, auf den der Satan so viele führte, ihm den Entschluss eingegeben habe, sein Herz den Menschen zu offenbaren. Von seinen Schätzen der Liebe, des Erbarmens, der Gnade, der Heiligung und des Heiles sollten sie erfahren, damit er jene, die ihm die Verehrung, Liebe und Verherrlichung erweisen würden, zu der sie fähig sind, in überströmender und verschwenderischer Fülle mit diesen Schätzen des Herzens Gottes beglücken könne. Dieses wünschte er unter der Gestalt seines menschlichen Herzens verehrt zu sehen.

Das Bild solle man aufstellen und bei sich auf dem Herzen tragen, damit dem Menschenherzen die göttliche Liebe eingepägt und es mit allen Gnaden erfüllt werde, und damit es die Zerstörung aller seiner ungeordneten Neigungen bewirke. Überall, wo dieses heilige Bild zur Verehrung aufgestellt sei, würde er seine Gnaden und seinen Segen ausgießen. Diese Verehrung sei gleichsam eine letzte Anstrengung seiner Liebe zugunsten der Menschen in diesen letzten Jahrhunderten der Erlösung, um sie der Herrschaft Satans zu entreißen und uns in die herrliche Freiheit des Reiches seiner Liebe zu versetzen, das er in den Herzen derer aufrich-

ten wolle, die diese Andacht üben würden.

Es bereitete mir eine überaus schmerzliche Qual, als mir dieses liebenswürdige Herz mit den Worten gezeigt wurde: *„Mich dürstet und ich habe ein glühendes Verlangen, im allerheiligsten Sakrament von den Menschen geliebt zu werden; dieser Durst verzehrt mich und ich finde fast niemanden, der sich bemüht, wie ich es wünschte, mich zu laben, indem er meine Liebe einigermaßen erwiderte.“*»

Jesus verlangt, dass die Menschen seine göttliche Liebe unter der Gestalt seines Herzens anbeten und diese Liebe erwidern, welche noch immer für uns schlägt im heiligsten Altarsakrament. Es geht offensichtlich nicht um die Leiden, die er in seiner Passion erduldet hat, sondern darum, was ihm heute an Schmach und Beleidigung angetan wird. Diesem heiligsten Herzen gebührt gerade heute, wo es durch die vom Glauben abgefallene Welt so schwer beleidigt wird, die größte Verehrung. Durch vertrauensvolles Gebet werden wir die unerschöpflichen Reichtümer seiner Gnaden erlangen, die Jesus für unsere Zeit bereithält und die unsere erkaltete Welt wieder entflammen können.

Aufforderung zur Sühne und Wiedergutmachung

Bei einer weiteren Erscheinung ruft das göttliche Herz mit eindringlichen Worten auf zur Sühne für die Undankbarkeit der Menschen gegenüber seiner unendlichen Liebe. Margareta Maria berichtet: «Jesus Christus, mein guter Meister, zeigte sich mir in Herrlichkeit erstrahlend, mit seinen fünf Wunden, die leuchteten wie fünf Sonnen. Und aus dieser heiligen Menschheit brachen auf allen Seiten Flammen hervor, besonders aber aus seiner anbetungswürdigen Brust, die einem Feuerofen glich. Er öffnete sie und zeigte mir sein liebendes und liebenswürdigstes Herz, die lebendige Quelle dieser Flammen. Da tat er mir auch die unaussprechlichen Geheimnisse seiner reinen Liebe kund und ließ mich erkennen, bis zu welchem Übermaß sie ihn angetrieben hatte, die Menschen zu lieben, von denen er aber nur Undank und Verkennung erfuhr. Er sprach: *„Und das ist mir schmerzlicher, als was ich während meines bitteren Leidens erduldet, wie ich auch, wenn sie mich ein wenig wiederlieben wollten, geringachtete, was ich für sie getan, und noch mehr tun möchte, wenn es möglich wäre. Aber sie haben nur Kälte und Zurückweisung*

für all meine eifrigen Bestrebungen, ihnen Gutes zu tun. Mache wenigstens du mir diese Freude, mir Ersatz für ihren Undank zu bieten, so gut du es vermagst.“

Und da ich ihm neuerdings meine Ohnmacht vor Augen stellte, erwiderte er: „Siehe, hier hast du Ersatz für alles, was dir fehlt.“ Gleichzeitig öffnete sich dieses göttliche Herz und er antwortete: „Ich werde deine Stärke sein, fürchte nichts, sondern merke auf meine Stimme und höre, was ich von dir verlange, um dich zur Ausführung meiner Pläne zu befähigen. Erstens sollst du mich im Allerheiligsten Sakrament so oft empfangen, als der Gehorsam es dir möglich macht. (...) Außerdem sollst du an jedem ersten Freitag im Monat kommunizieren. Und jedes Mal in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag werde ich dich an der Todestraurigkeit teilnehmen lassen, die ich auf dem Ölberg zu erleiden auf mich genommen hatte. (...) Und um dich in dem demütigen Gebet, das ich damals inmitten aller Ängste meinem Vater dargebracht habe, mit mir zu vereinigen, sollst du dich zwischen elf Uhr und Mitternacht erheben und eine Stunde mit mir verbringen, auf den Boden hingestreckt und das Antlitz zur Erde geneigt, sowohl um den

göttlichen Zorn zu besänftigen und um Barmherzigkeit für die Sünder zu flehen, als auch, um die Bitterkeit zu versüßen, die ich empfand, da mich die Apostel allein ließen, so dass ich ihnen vorwerfen musste, sie könnten nicht eine Stunde mit mir wachen. Und in dieser Stunde sollst du tun, was ich dir sagen werde.“

Dies ist ein ernst zu nehmender Aufruf! Jesus richtet ihn an uns Sünder, die ihn vergessen und beleidigen, aber auch an die Getreuen, die bereit sind, die Gleichgültigkeit und Feindseligkeit der gottlosen Welt durch ihren Glauben, ihre Liebe und Sühneleistung wiedergutzumachen.

Die große Offenbarung im Juni 1675

Diese von der Heiligen überlieferten Worte werden die katholische Welt bewegen und umgestalten. Sie schreibt: «Er enthüllte mir sein göttliches Herz und fuhr fort: „Siehe hier das Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat, dass es sich nicht schonte, sondern sich völlig hingab und vermehrte, um ihnen seine Liebe zu beweisen. Zum Lohn ernte ich von den meisten nur Undank, durch die

Unehreerbietigkeiten und Sakrilegien, durch die Kälte und Misachtung, die sie mir in diesem Sakrament der Liebe zufügen. Doch am schmerzlichsten ist es mir, dass auch Seelen, die mir geweiht sind, so gegen mich handeln. Deshalb verlange ich von dir, dass am ersten Freitag nach der Fronleichnamsoktav ein besonderes Fest zur Verehrung meines heiligsten Herzens eingesetzt werde. Man soll an diesem Tag die heilige Kommunion empfangen und mir durch feierliche Abbitte Ehreneratz leisten, um die Verunehrungen zu sühnen, die dem allerheiligsten Sakrament während der Aussetzung auf den Altären zugefügt werden. Ich verspreche dir, dass mein Herz sich weit öffnen wird und jene mit dem Strom seiner göttlichen Liebe überschütten wird, die ihm diese Ehre erweisen und sich dafür einsetzen, dass auch andere es tun.“»

In dieser letzten Offenbarung finden wir alles Wesentliche, das die Verehrung des Herzens Jesu ausmacht: ihren Inhalt, welcher die unendliche Liebe des Sohnes Gottes ist, diese Liebe, welche eine letzte Anstrengung unternimmt, das Böse zu besiegen und die Welt zu retten; den Gegenstand: das leibliche Herz

des Heilandes und die göttliche Liebe, die dieses Herz bewegt; das Ziel: dem verkannten und durch die Sünden der Menschen verwundeten Herzen Jesu Sühne, Wiedergutmachung, Liebe und Ehreneratz zu leisten.

Die Weise: diese Verehrung soll öffentlich und liturgisch sein, nachdem sie lange Zeit eine private Andacht war.

Ihre Wirkungen und Früchte: eine überreiche Ausgießung der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit, welche die Kirche erneuert zur Rettung und zum Heil der ganzen Welt.

Um die Bedeutung dieses Gnadenangebotes zu bekräftigen, hat uns Jesus die größten Verheißungen für die Andacht zu seinem göttlichen Herzen geschenkt: unerschöpfliche Barmherzigkeit für die reumütigen Sünder, wirksamstes Mittel für wahre Umkehr und Erlangung der Vollkommenheit für die Eifrigen, erstaunlichste Erfolge für das Apostolat der Priester, besonderer Schutz in den kommenden Strafgerichten und sichere Zuflucht in der Todesstunde für alle, die diese Andacht ernsthaft üben.

Tatsächlich hat die Kirche die Offenbarungen der Liebe des Herzens



Jesu als authentischer Ausdruck des Erlösungswerkes für unsere Zeit anerkannt und bekräftigt, in ihre Liturgie aufgenommen und alle Gläubigen zur Herz-Jesu-Andacht aufgefordert. Diese hat denn auch bis zum II. Vat. Konzil in der ganzen katholischen Welt eindrucksvollste Früchte gebracht.

Die Aktualität des besonderen Aufrufs zur Sühneandacht

Die Welt hat sich in neuester Zeit durch eine allgemeine Apostasie noch weiter von Gott abgewandt. Die Menschheit versinkt in erschreckender Weise immer tiefer in Sünde und Laster, und mit frevlerischem Spott missachtet sie selbst die barmherzige Liebe Gottes. Um die dadurch herausgeforderte Gerechtigkeit Gottes zu besänftigen, wird der Aufruf des göttlichen Herzens zur Sühnung dieser Verbrechen tagtäglich dringender.

Auch die allerseligste Jungfrau Maria ruft uns in La Salette, Lourdes und Fatima unaufhörlich zu: „Buße, Buße, Buße! – Ich kann den strafenden Arm meines Sohnes nicht mehr zurückhalten. – Russland wird die Geißel sein.“

Die Zeitspanne der göttlichen Barmherzigkeit ist tatsächlich begrenzt, und die Kriegsgerüchte im Osten lassen das Schlimmste befürchten. Nehmen wir deshalb die Aufrufe des Herzens Jesu und des unbefleckten Herzens Mariens ernst, solange es Zeit ist, um noch möglichst viele Seelen dem Verderben zu entreißen!

«*Ich werde herrschen trotz Satan und aller, die sich mir widersetzen wollen.*» (Worte des Herrn an Margareta Maria)

„Adveniat regnum tuum – Das Königreich des göttlichen Herzens Jesu komme durch den Triumph des unbefleckten Herzens Mariens!“

¹Besonders im 133. Brief, an P. Croiset, Vie et Oeuvres Bd. II, S. 567, und im Brief an P. Rollin, Bd. I, S. 243–244.

Thema der Wallfahrt:
Immaculata - Zuflucht der Christenheit
Aus einer Enzyklika des Hl. Papst Pius X. - Todestag vor 100 Jahren

Wallfahrt
der Tradition
2014

FUßWALLFAHRT VON MÜNCHEN NACH ALTÖTTING

Freitag
25. Juli 2014
–
Sonntag
27. Juli 2014

Messzeiten

- Freitag, 25. Juli 2014:
07:00 Uhr: Odeonsplatz - München
- Samstag, 26. Juli 2014:
17:00 Uhr: Zeltplatz - Au 30, 84478 Waldkraiburg
- Sonntag, 27. Juli 2014:
15:00 Uhr: Abschlussmesse, Vorplatz Basilika - Altötting

Infos und Anmeldung

- Im Flyer oder unter www.pius.info/wallfahrten

Diakonats- und Priesterweihen

Samstag, 28. Juni 2014
9.00 Uhr Pontifikalamt
Priesterseminar Herz-Jesu



Liebe Freunde, liebe Wohltäter,

so Gott will, wird Bischof Tissier de Mallerais an der Vigilfeier der Apostel Petrus und Paulus, also am 28. Juni, hier im Priesterseminar Herz Jesu der Kirche fünf Priester und zwei Diakone schenken. Die Mitbrüder aus dem Dozentenkollegium, der Regens selbst und die ganze Mannschaft des Seminars laden Sie herzlich zu dieser Feier ein, die um 9.00 Uhr beginnt.

Wir würden uns freuen, wenn Sie Ihre tiefe Verbundenheit mit dem Messopfer aller Zeiten, für das die jungen Leviten geweiht werden, und mit dem katholischen Priestertum, wie es die Kirche bis zum II. Vatikanischen Konzil immer vermittelt hat, durch Ihre Teilnahme bezeugten.

„Wer den Zweck will, will auch die Mittel“ sagt das Sprichwort: Wenn wir gut ausgebildete, fromme und seeleneifrige Priester wollen, dann müssen wir den Preis dafür bezahlen durch tatkräftige Unterstützung des Semi-

nars, das derzeit 26 Seminaristen und 14 Brüder zählt, durch Ihr flehentliches und immerwährendes Gebet, Ihr großzügiges Opfer, aber auch Ihr aufrichtiges Interesse und Ihr Mittragen der Sorge um neue Berufungen, mit einem Wort, durch Ihre werktätige Liebe. Diese Liebe kennt keine Mühsal; wo aber doch die Mühsal dabei ist und vielleicht das nicht ganz ideale Wetter sich bemerkbar macht, da liebt sie diese Mühsal um der Sache Gottes willen. Kommen Sie also zahlreich, um reichen Segen aus dem göttlichen Gnadenangebot dieser wunderbaren Zeremonie zu schöpfen!

Die Priesterweihe in Ecône findet übrigens einen Tag zuvor statt, am Herz-Jesu-Fest, dem 27. Juni.

In der Freude auf ein frohes Wiedersehen in Zaitzkofen am 28. Juni, Ihr

Pater Franz Schmidberger
Regens

Unsere Weihekandidaten



Fabian Reiser

Fabian Reiser erblickte am 19. September 1987 als drittes von fünf Kindern in St. Gallen (Schweiz) das Licht der Welt. Ab 1994 besuchte er während vier Jahren die Grundschule in Wald-Schönengrund und wechselte dann 1998 für neun Jahre ans Don-Bosco-Gymnasium in Diestedde (Nord-Rhein-Westfalen), wo er 2007 auch sein Abitur ablegte. Noch im Herbst des gleichen Jahres trat er in das Priesterseminar Herz Jesu in Zaitzkofen ein, um dort sein Studium als Priesteranwärter zu beginnen. Nach den ersten drei Studienjahren verbrachte er 2010/11 ein Zwischenjahr in Gabun (Zentralafrika). Dort sammelte er wertvolle pastorale Erfahrungen auf den Spuren unseres verehrten Gründers, Mgr. Marcel Lefebvres. Von 2011 bis 2014 absolvierte er die restlichen Studienjahre in Zaitzkofen. Diese siebenjährige Vorbereitungszeit auf das Priestertum findet diesen Sommer an der Vigilfeier des Festes der Apostelfürsten Petrus und Paulus mit dem Empfang der hl. Priesterweihe in Zaitzkofen ihren Abschluss. Die feierliche Heimatprinz findet am Samstag, dem 12. Juli 2014, um 09.30 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche in Wil (Schweiz) statt.

Szymon Banka



Er wurde am 15. September 1988 in einer kleinen Stadt namens Krasnystaw im Osten Polens geboren. Kurz danach empfing er in seiner Pfarrkirche die hl. Taufe. Zusammen mit seinen zwei älteren Brüdern und einer Schwester lebte er ein gewöhnliches Leben in einem kleinen polnischen Dorf. Im Jahre 2006 lernte er durch seinen ältesten Bruder die Tradition kennen. Im selben Jahr nahm er an der Wallfahrt nach Tschenstochau und ein Jahr später an ignatianischen Exerzitien teil. Bei dieser Gelegenheit vernahm er den Ruf des Herrn und entschloss sich in ein Priesterseminar einzutreten. Nach einem Jahr Vorseminar im Priorat in Warschau trat er ins Priesterseminar Herz Jesu in Zaitzkofen ein.



Severin Zahner

Severin Zahner, geboren im März 1987, hatte das Glück, in einer Großfamilie mit 12 Kindern aufzuwachsen. Da für seine Eltern der Besuch einer katholischen Schule erste Priorität besaß, wurde er bald auf die neugegründete Privatschule Dominik Savio in Wil geschickt. Dort erwachte in ihm frühzeitig der Wunsch, sein Leben



ganz dem Dienst Gottes zu weihen. So wurde die Schulausbildung auf dem Don-Bosco-Gymnasium in Diestedde fortgesetzt. Nach dieser unbeschwer- ten Jugend galt es dann, die heutige Welt ein wenig näher kennen zu lernen. Dazu dienten ein Gaststudium während eines Semesters in Saarbrücken und ein halbjähriger Arbeitseinsatz im sozialen Bereich.

Mit dem Spiritualitätsjahr in Flavigny begann dann ein völlig neuer Le- bensabschnitt. Die weitere Ausbildung zum Priester hat er daraufhin in Zaitzkofen fortgesetzt. Seine erste hl. Messe darf er am 29. Juni in Mün- chen feiern, seine feierliche Heimatprimiz findet am 5. Juli in Wil statt.



Krzysztof Gołbiewski

Krzysztof Gołbiewski wurde am 25. Mai 1985 als drit- tes von fünf Kindern in Ostroleka (Mazovien, Polen) ge- boren. Seine Kindheit verbrachte er in diesem Ort, wo er die Grundschule, Berufsschule und ein Technikum besuchte. In Jahre 2004 lernte er auf der Wallfahrt der Bruderschaft nach Czestochowa (Tschenstochau) die katholische Tradition und ihre Schätze kennen. Hier- auf entdeckte er die wahre katholische Liturgie und Lehre. Im Jahre 2005 nahm er zum ersten Mal an ignatianischen Exerzitien teil, wo die Frage hinsichtlich seiner Berufung auftrat. Nach Abschluss seines Studiums und

erneuerten Exerzitien trat er ins Vorseminar in Warschau ein, wo er die Lebensweise der Priester kennenlernte. Im Herbst 2008 trat er ins Pries- terseminar in Zaitzkofen ein. Nach sechsjährigen Studien der Philosophie und der Theologie wird er an der Vigil vom Fest der hll. Apostel Petrus und Paulus das katholische Priestertum empfangen können.

Hubert Kuszpa



Hubert Kuszpa wurde am 24. Januar 1988 in Włodawa (Ostpolen) in einer katholischen Familie geboren. Die Primar- und Sekundarschule besuchte er in seiner Heimatstadt. Zwei Jahre vor dem Abitur begann er die hl. Messe im tridentinischen Ritus regelmäßig zu besu- chen, nachdem er schon Ende der 90er Jahre die Pries- terbruderschaft St. Pius X. durch seine zwei älteren Brüder kennen gelernt hatte. Seine Berufung zum Priestertum konnte er während ignatianischer Exerzitien erkennen, und nach einem Vorbereitungsjahr im Priorat in War- schau trat er 2008 in das Priesterseminar Herz Jesu ein. An der Vigil der hll. Petrus und Paulus darf er nun die heilige Priesterweihe empfangen. Seine Heimatprimiz wird er am Samstag, dem 12. Juli, um 11.00 in der Prioratskir- che in Warschau feiern.





Weihen und heiligen mögest Du, o Herr, diese Hände durch diese Salbung, und unsere Segnung! Amen.

Damit alles, was sie segnen werden, gesegnet sei, und was sie weihen werden, geweiht und geheiligt sei; im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Amen.

(Aus dem Pontifikale Romanum)

Pius X. und der Katechismus

Interview mit Pater Johannes Reinartz

Für den hl. Pius X. war die Unterrichtung der Kinder im katholischen Glauben der Schlüssel zur Lösung der Glaubenskrise der Neuzeit. Wie kaum ein anderer Pontifex vor ihm hat er der Katechese höchste Priorität eingeräumt. Das Mitteilungsblatt sprach mit Pater Johannes Reinartz (Stuttgart).

Mitteilungsblatt: Warum steht die Glaubensunterweisung für Pius X. im Mittelpunkt des katholischen Apostolates?

Pater Johannes Reinartz: Der Katechismusunterricht ist eine der Hauptaufgaben des katholischen Priestertums. Die Weitergabe des Glaubens ist abhängig von einem guten Religionsunterricht. Pius X. war überzeugt, dass der Katechismusunterricht die Grundlage bildet für den Wiederaufbau der Christenheit. Schon als junger Kaplan verfasste er einen eigenen Katechismus

für seinen Unterricht, dessen Manuskript noch heute erhalten ist.

In seiner Biographie lesen wir, dass sein Hauptarbeitsfeld als Pfarrer der Religionsunterricht für die Kinder und die Christenlehre für die Heranwachsenden und Erwachsenen war. Wir müssen uns vor Augen halten, dass die politische Situation in Italien zwischen 1858 – dem Jahr seiner Priesterweihe – und 1903 – dem Jahr seiner Erhebung auf den Stuhl Petri – von ungeheuren Umwälzungen gekennzeichnet war.

Bei seiner Geburt 1835 war Pius X.

noch Untertan des Kaisers von Österreich, dann kam die italienische „Einigungsbewegung“ mit ihren stark antiklerikalen und freimaureischen Hintergründen. 1871 wurde Rom dem Papsttum geraubt. Italien erlebte eine riesige Auswanderungswelle. Tiefgreifende wirtschaftliche und soziale Veränderungen ergriffen das Leben der Menschen. Der Modernismus, diese Häresie aller Häresien, erhob sein drohendes Haupt.

Wie sollte der Glaube weitergegeben werden? Die Katechismusfrage – davon war Pius X. überzeugt – ist entscheidend. Als Bischof war er ganz von dieser Überzeugung durchdrungen. Als Oberhirte von Mantua beteiligte er sich aktiv an der Erstellung eines Katechis-

mus-Kompendiums für norditalienische Bistümer. 1897 gab er als Patriarch von Venedig selbst einen Katechismus heraus, der etwas über 100 Seiten hatte und in ganz Venetien verwendet wurde.

Zusammen mit anderen Bischöfen bat er Papst Leo XIII., dieser möge einen einheitlichen Katechismus für ganz Italien herausgeben, der in Frage- und Antwort-Form den Glauben leicht verständlich darstelle. Dabei wurde dem Auswendiglernen eine große Bedeutung zugeschrieben.

Als Giuseppe Sarto 1903 selbst Papst wurde, schrieb er ein von ihm selbst erstelltes Katechismus-Kompendium mit ca. 400 Seiten für die Kirchenprovinz Rom vor.



1914 **100** 2014
P. PIUS X.

Zu der Kirchenprovinz Rom gehören das Bistum Rom und die sog. suburbikarischen, d.h. die Stadt umgebenden, Diözesen, die der Gruppe der Kardinalbischöfe ihren Titel geben: Albano, Frascati, Ostia, Palestrina, Porto-Santa Rufina, Sabina-Poggio Mirteto und Velletri-Segni. Dieses „Kompendium der christlichen Lehre“ wurde bald in ganz Italien gebräuchlich.

MB: Was heißt Kompendium?

P. Johannes Reinartz: Kompendium heißt Handbuch. Es umfasst drei Katechismen für verschiedene Altersstufen, eine Unterweisung über die Feste des Kirchenjahres, ein kurzer Abriss des Alten und Neuen Testaments und der Kirchengeschichte und eine Ordnung für das Dienen bei der Heiligen Messe. Die drei Katechismen heißen „*Erste Katechismusbegriffe*“, „*Kleiner Katechismus*“ und „*Großer Katechismus*“.

Dieses *Kompendium* wurde 1981 von der Priesterbruderschaft St. Pius X. neu herausgegeben. Der verstorbene Dr. Ferdinand Steinhardt, eine der großen Laienpersönlichkeiten des traditionstreuen Katholizismus unserer Tage, nannte das Kompendium „ein didaktisches Meisterwerk“.

Diese drei Katechismen, vereint im

„*Kompendium*“, die tatsächlich ihr Entstehen direkt Pius X. verdanken, dürfen nicht verwechselt werden mit dem sog. „*Katechismus der christlichen Lehre*“, der 1913 erschien.

Dieser hat mit 136 Seiten eine mittlere Länge und wird als „*der Katechismus Pius' X.*“ bezeichnet, da er vom Apostolischen Stuhl approbiert wurde. Er wurde aber von einer Theologengruppe erarbeitet, die aus den großen Schätzen anderer Glaubensunterweisungen schöpfte, z.B. dem Römischen Katechismus des Konzils von Trient, dem Katechismuswerk des hl. Kardinals Robert Bellarmin und den Katechismen des hl. Petrus Canisius.

MB: Katechismen sind die Grundlage für eine sichere Lehre. Aber ein Katechismus ist noch keine gute Katechese.

P. Johannes Reinartz: 1905 erließ Pius X. eine eigene Enzyklika über den Katechismusunterricht. Nach den lateinischen Anfangsworten wird sie „*Acerbo nimis*“ genannt. Pius X. formuliert hier sein Urteil, dass der große Abfall von Glaube und Sitte „aus der Unwissenheit über die göttlichen Wahrheiten hergeleitet werden muss“. Er stellt fest, dass breiteste Kreise des religiösen Grundwissens entbehren, das doch notwendig für unsere Rettung ist.

Der Papst mahnt die Priester, sich ihrer Pflichten als Verkünder und Lehrer neu bewusst zu werden. Er fasst sehr konkrete Maßnahmen ins Auge, die wieder aktuell sind. Unser hl. Patron schreibt vor, dass die Seelsorger „jede Woche während einer vollen Stunde die Knaben und Mädchen über das, was sie zur Erlangung des Heiles glauben und tun müssen, nach dem Katechismus unterrichten“. Das ist dann später oft auf den schulischen Religionsunterricht übertragen worden. Aber der ist ja heute im Allgemeinen so glaubensfeindlich, dass man ihn nicht besuchen darf. Das muss heute wieder von den Priestern außerhalb der Schulen geleistet werden. In den Schulen der Priesterbruderschaft St. Pius X. wird das geleistet. Aber wie viele Kinder aus unseren Kapellen erreichen wir nicht?

Er schreibt auch vor, dass die Seelsorger „außer der üblichen Homilie über das Evangelium, die an allen Gott geweihten Tagen mit der Pfarrmesse zu verbinden ist, zu einer für den Besuch von Seiten des Volkes am günstigsten gelegenen Stunde – die aber nicht mit der Stunde der Jugendkatechese zusammenfallen darf – in leicht verständlicher und volkstümlicher Sprache eine Katechese für die Gläubigen“ zu halten haben.

MB: Die Schwestern der Bruderschaft St. Pius X. haben die große

Sorge um den guten Katechismusunterricht, den ihr großer Patron so dringlich forderte, zu einer ihrer Haupt Sorgen gemacht. Worum geht es den Schwestern vom Noviziat St. Pius X. in Göppingen bei ihrem Projekt des „*Fernkatechismus*“?

Kind arbeitet am Fernkatechismus



Pater Johannes Reinartz: Der Fernkatechismus ist ein Werk, welches Erzbischof Marcel Lefebvre sehr am Herzen lag. Es gibt ihn in drei Sprachen (französisch, englisch, deutsch), und ist vor allem für jene Familien gedacht, die zu weit von den Prioraten oder traditionellen Grundschulen entfernt wohnen und ihren Kindern den wahren Glauben vermitteln wollen.

Zur Zeit umfasst die deutsche Ausgabe sieben Katechismusjahre. Diese bilden einen vollständigen Glaubenskurs, angefangen bei den

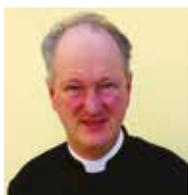
ersten Begriffen der Religion für die ganz Kleinen, die Vorbereitung auf die Sakramente, das Glaubensbekenntnis, die 10 Gebote, bis hin zu den christlichen Tugenden und deren praktische Anwendung im Alltag für die heranwachsenden Jugendlichen. Jeden Monat bekommen die Kinder Lektionen mit Hausaufgaben in einem an sie adressierten Briefumschlag zugeschickt. Das Programm sieht für jede Woche entweder eine Lektion mit Fragen zum Auswendiglernen (so wie der hl. Papst Pius X. es selber weitergeben wollte), oder einen „Kleinen Sendboten“ mit ausführlicheren Erzählungen über die Biblische Geschichte und die Liturgie, vor. Doch es gibt immer die Möglichkeit, das Programm an besondere Umstände anzupassen, wie zum Beispiel für Kinder, die von ihrer Großmutter nur in den Schulferien unterrichtet werden. Gewisse Jahrgänge verfügen über etwas anspruchsvollere Hausaufgaben für leistungsfähigere Kinder. Bei jedem Versand erhält

das Kind die korrigierten Hausaufgaben zurück mit einem persönlichen Brief, um ihm zu helfen und es zu ermutigen. Dieser persönliche Kontakt mit den Schwestern freut die Kinder und auch die Eltern sehr. Der „Fernkatechismus“ der Schwestern ist also ein sehr wertvolles Angebot, das jede Familie nutzen soll.

MB: Vergelt's Gott für das Gespräch.

Fernkatechismus

Schwestern der
Priesterbruderschaft St. Pius X.
Biberacherstr. 2/1
D-88527 Göppingen
Tel.: 07371/13736
Fax: 07371/13076



Pater Johannes Reinartz wurde am 28. Januar 1961 in Düren geboren. 1986 wurde er, nach den philosophischen und theologischen Studien im Priesterseminar Zaitzkofen, von Erzbischof Marcel Lefebvre zum katholischen Priester geweiht. Er wirkte als Seelsorger in verschiedenen deutschen Prioraten, war aber auch mehrere Jahre in Südafrika und Simbabwe tätig. Seit 2010 ist der Prior des Stuttgarter Priorates St. Athanasius.

Brief an die

Freunde & Wohltäter

Nr. 82

Mgr. Bernard Fellay, Generaloberer

Liebe Freunde und Wohltäter,

die Heiligsprechungen von Johannes XXIII. und Johannes Paul II. am kommenden 27. April – falls sie stattfinden – stellen das Gewissen der Katholiken vor ein zweifaches Problem. Zunächst die Heiligsprechung als solche: Wie ist es möglich, dass einerseits der Initiator des II. Vatikanischen Konzils und andererseits der Papst des Assisi-Treffens und der Menschenrechte der ganzen Kirche als Vorbild der Heiligkeit hingestellt werden? Aber noch tiefer liegt das Problem, wenn es um die scheinbare Anerkennung der katholischen Authentizität geht: Wie ist es möglich, dass den Lehren eines solchen Konzils, welches das gesamte Vorgehen eines Karol Wojtyla inspirierte und dessen

verhängnisvolle Früchte unmissverständlich die Selbstzerstörung der Kirche kennzeichnen, das Siegel der Heiligkeit aufgedrückt wird? Dieses zweite Problem gibt von sich aus die Lösung: Die in den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils und den daraus folgenden Reformen enthaltenen Irrtümer, insbesondere die liturgische Reform, können nicht das Werk des Heiligen Geistes sein, der gleichzeitig der Geist der Wahrheit und der Geist der Heiligkeit ist. Deshalb scheint es uns notwendig, die grundsätzlichen Irrtümer und die fundamentalen Gründe, weswegen wir die Neuerungen des Konzils mit seinen Reformen sowie diese Heiligsprechungen, welche im Grunde genommen das Vatikanum II „heilig-sprechen“ wollen, nicht unterschreiben können.



Aus diesem Grund wollen wir, indem wir mit aller Kraft gegen diese Heiligsprechungen protestieren, das Unterfangen, welches die Kirche seit dem II. Vatikanischen Konzil entstellt, anprangern. Im Folgenden präsentieren wir die Hauptelemente.

Das Konzil

„Während das Konzil sich darauf vorbereitet hatte, eine leuchtende Wolke in der Welt von heute zu sein, was möglich gewesen wäre, wenn man die vor dem Konzil erarbeiteten Texte benützt hätte, in denen im Hinblick auf die modernen Probleme ein feierliches, auf der gesicherten Lehre beruhendes Bekenntnis enthalten war, kann und muss man leider feststellen: Dort, wo das Konzil Neuerungen eingeführt hat, hat es fast durchweg die Gewissheit von Wahrheiten erschüttert, die nach der Lehre des authentischen Lehramtes der Kirche endgültig zum Schatz der Überlieferung gehören. [...] Die überlieferte Lehre war in diesen grundlegenden Punkten klar und wurde an allen katholischen Universitäten in gleichem Sinn gelehrt. Aber von nun an gestatten zahlreiche Texte des Konzils, welche diese Wahrheiten behandeln, diese

zu bezweifeln. [...] Man muss also, durch die Tatsachen gezwungen, zu dem Schluss kommen, dass das Konzil in unbegreiflicher Weise die Verbreitung der liberalen Irrtümer gefördert hat.“

Eine ökumenische Auffassung von der Kirche

Der Ausdruck „*subsistit in*“ (*Lumen gentium*, 8) meint, dass es eine Präsenz und ein Heilswirken der Kirche Christi in den getrennten christlichen Gemeinschaften gebe, die sich vom Fortbestehen der Kirche Christi in der katholischen Kirche unterscheiden. In diesem Sinne leugnet er, dass die Kirche Christi mit der katholischen Kirche vollständig identisch ist, was bisher immer gelehrt worden war, namentlich von Pius XII. in seinen beiden Enzykliken *Mystici corporis* und *Humani generis*. Die Kirche Christi ist gegenwärtig und handelt als solche, das heißt als alleinige Arche des Heiles, nur da, wo der Stellvertreter Christi ist. Der mystische Leib, dessen sichtbares Oberhaupt der Stellvertreter Christi ist, ist mit der römisch-katholischen Kirche vollkommen identisch.

Die gleiche Erklärung (LG 8) anerkennt ebenfalls die Präsenz

„heilbringender Elemente“ in den christlichen, nichtkatholischen Gemeinschaften. Das Dekret über den Ökumenismus überbietet es noch, indem es bestätigt, dass „der Heilige Geist sich nicht weigert, sich dieser Kirchen und Gemeinschaften als Mittel des Heiles zu bedienen, deren Kraft von der Fülle der Gnade und der Wahrheit, welche der katholischen Kirche anvertraut wurde, ableitet.“ (UR 3)

Solche Behauptungen lassen sich mit dem Dogma „Außerhalb der Kirche kein Heil“, welches in einem Brief des Heiligen Offiziums vom 8. August 1949 erneut bekräftigt wurde, nicht vereinbaren. Eine getrennte Gemeinschaft kann für das Heilswirken Gottes nicht offen sein, da ihre Trennung einen Widerstand gegen den Heiligen Geist bedeutet. Die Wahrheiten und Sakramente, die dort eventuell noch bewahrt sind, können nur einen heilbringenden Effekt erzielen, wenn sie in Widerspruch zu den irrigen Prinzipien stehen, welche die Existenz dieser Gemeinschaften begründen und ihre Trennung vom mystischen Leib, der katholischen Kirche, nach sich ziehen, deren sichtbares Oberhaupt der Stellvertreter Christi ist.

Die Erklärung *Nostra aetate* behauptet, dass die nichtchristlichen Religionen „nicht selten einen

Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet“, wenn sie auch in Christus „die Fülle des geistlichen Lebens“ finden müssen, und die katholische Kirche „betrachtet mit aufrichtigem Ernst jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren“ (NA, 2). Eine solche Behauptung fällt unter denselben Vorwurf wie die vorhergehende. Wie in der Häresie oder im Schisma, so sind die Sakramente, die Teilwahrheiten des Glaubens und der Hl. Schrift bezüglich des mystischen Leibes in einem Zustand der Trennung. Deshalb kann die Religionsgemeinschaft als solche, welche sich dieser Elemente bedient, weder eine kirchliche Vermittlung zustande bringen noch zum Heil beitragen, denn sie ist der übernatürlichen Gnade beraubt. Dasselbe lässt sich über die Denk-, Lebens- und Handlungsweisen in den nichtchristlichen Religionen sagen.

Diese Konzilstexte begünstigen bereits die latitudinarische Auffassung von der Kirche, die Pius XI. in *Mortalium animos* verurteilte, wie auch den religiösen Indifferentismus, der ebenfalls von allen Päpsten, von Pius IX. bis Pius XII., verurteilt wurde. Alle von diesem ökumenischen und interreligiösen Dialog inspirierten Initiativen,

deren eklatantestes Beispiel das Treffen von Assisi im Jahre 1986 bleibt, sind nur „eine sichtbare Darstellung, eine Lehre von Tatsachen, eine für alle verständige Katechese“ (Johannes Paul II.) dieser konziliaren Lehren und setzen sie in die Praxis um. Aber sie drücken auch den Indifferentismus aus, den Pius XI. anprangerte, als er die Hoffnung missbilligte, dass „sich bei aller Verschiedenheit der Völker bezüglich der religiösen Ansichten doch ohne Schwierigkeit eine brüderliche Übereinstimmung im Bekenntnis gewisser Wahrheiten als gemeinsamer Grundlage des religiösen Lebens erreichen lasse. [...] Jeder, der solchen Ansichten und Bemühungen beipflichtet, verlässt den Boden der von Gott geoffenbarten Religion vollständig.“

Eine kollegialistische und demokratische Auffassung von der Kirche

1. Nachdem die Konzilstexte die Einheit der Kirche in ihrem Glauben erschüttert hatten, erschütterten sie sie auch in ihrer Regierung und in ihrer hierarchischen Struktur. Der Ausdruck „*subjectum quoque*“ (LG 22) meint, dass das Bischofskollegium mit dem Papst als Oberhaupt vereint, abgesehen

vom Papst allein, das gewöhnliche und beständige Subjekt der obersten und universellen Jurisdiktionsgewalt in der Kirche sei. Einer Herabsetzung der päpstlichen Gewalt – wenn nicht gar ihrer Infragestellung – wurde die Türe geöffnet, nicht ohne das Risiko, die Einheit der Kirche zu gefährden.

Die Idee eines beständigen doppelten Subjektes des Primates widerspricht in der Tat der Lehre und der Praxis des kirchlichen Lehramtes, besonders der Konstitution *Pastor aeternus* des I. Vatikanischen Konzils (DH 3055) und der Enzyklika *Satis cognitum* von Leo XIII. Denn der Papst allein besitzt in gewöhnlicher und beständiger Weise die oberste Befehlsgewalt, an der er nur in außergewöhnlichen Fällen in den Konzilien teilhaben lässt, wenn er es als zweckdienlich erachtet.

2. Der Ausdruck „allgemeines Priestertum“, das den Getauften eigen ist, unterschieden vom „Priestertum des Dienstes“ (LG 10), legt nicht genau dar, dass nur das zweite im eigentlichen und wahren Sinn so zu verstehen ist, während ersteres sich nur im mystischen und geistlichen Sinn verstehen lässt.

Diese Unterscheidung wurde von Pius XII. in seiner Rede vom 2.

November 1954 klar unterstrichen. Sie fehlt in den Konzilstexten und öffnet einer demokratischen Orientierung der Kirche, welche Pius VI. in seiner Bulle *Auctorem fidei* (DH 2602) verurteilt hatte, die Türe. Diese Tendenz, das Volk an der Amtsausübung teilhaben zu lassen, findet sich in einer Vervielfachung von Organismen aller Art wieder und steht in Übereinstimmung mit dem neuen Kirchenrecht (Canon 129 § 2). Sie verliert die Unterscheidung von Klerus und Laien – obwohl göttlichen Rechts – aus den Augen.

Über die falschen natürlichen Menschenrechte

Die Erklärung *Dignitatis humanae* bekräftigt das Bestehen eines falschen natürlichen Rechtes in Sachen Religion. Bis anhin erkannte die Tradition der Kirche den Nichtkatholiken einstimmig das natürliche Recht zu, nicht durch die zivilen Gewalten dazu gezwungen zu werden (der Absicht nach im inneren Bereich und der Ausübung im äußeren Bereich), der einzigen und wahren Religion anzugehören, und bei gewissen Umständen legitimierte sie eine gewisse Toleranz in der Ausübung der falschen Religionen im äußeren öffentlichen Bereich. Das Vatikanum II erkennt

zusätzlich jedem Menschen das natürliche Recht zu, dass er im äußeren Bereich von den zivilen Gewalten nicht an der Ausübung einer falschen Religion gehindert werden darf, und gibt vor, dieses natürliche Recht des Ausschlusses jeglichen Zwanges von Seiten der gesellschaftlichen Autoritäten als Zivilrecht anzuerkennen. Die einzigen rechtlichen Grenzen dieses Gesetzes wären demnach jene der rein zivilen und profanen Ordnung der Gesellschaft. Das Konzil macht es somit den zivilen Regierungen zur Pflicht, niemanden aus religiösen Gründen zu behindern und eine rechtliche Gleichheit zwischen der wahren und den falschen Religionen zu schaffen.

Diese neue Gesellschaftslehre steht im Widerspruch zu den Lehren von Gregor XVI. in *Mirari vos* und denjenigen von Pius IX. in *Quanta cura*. Sie gründet auf einer falschen Auffassung von der menschlichen Würde, die nur den ontologischen und nicht den moralischen Standpunkt betrachtet. Als Folge lehrt die Pastoralconstitution *Gaudium et spes* das Prinzip der „Autonomie der zeitlichen Dinge“ (GS 36), d. h. die Verneinung des sozialen Königtums Christi, das indes von Pius XI. in *Quas primas* vertreten wird, und öffnet schluss-



sendlich der Unabhängigkeit der zeitlichen Gesellschaft in Bezug auf Gottes Gebote die Tür.

Die Protestantisierung der Messe

Der neue Messritus stellt „ein auffallendes Abrücken sowohl im Ganzen wie in den Einzelheiten“ von der katholischen Definition der Messe dar, wie sie aus den Lehren des Konzils von Trient hervorgeht. Durch seine Auslassungen und Zweideutigkeiten schwächt der neue Ritus von Paul VI. die Identifizierung der Messe mit dem Kreuzesopfer ab und geht darin so weit, dass die Messe hier viel weniger ein Opfer als eine reine Gedächtnisfeier zu sein scheint. Dieser reformierte Ritus verdunkelt auch die Rolle des Priesters auf Kosten des Handelns der Gemeinschaft der Gläubigen. Er vermindert in schwerwiegender Weise den Ausdruck des Sühnecharakters des Messopfers, d. h. die Sühne und Wiedergutmachung der Sünde.

Angesichts dieser Mängel kann man den neuen Ritus nicht als legitim ansehen. Anlässlich eines Verhörs vom 11.–12. Januar 1979 auf die Frage der Kongregation für die Glaubenslehre: „Behaupten Sie, ein

gläubiger Katholik dürfe glauben und behaupten, dass ein vom Papst genehmigter und kundgemachter sakramentaler Ritus, insbesondere jener der Messe, dem katholischen Glauben nicht entsprechen oder ‚die Häresie begünstigen‘ könne?“; antwortete Mgr. Lefebvre: „Dieser Ritus bekennt an sich den katholischen Glauben nicht in so klarer Weise wie der alte *Ordo Missae* und kann demzufolge die Häresie begünstigen. Aber ich weiß nicht, wem ich ihn zuschreiben soll, noch ob der Papst dafür verantwortlich ist. Verblüffend ist jedenfalls, dass ein *Ordo Missae*, der von protestantischem Geist durchzogen ist und daher die Häresie begünstigt, von der Römischen Kurie verbreitet werden konnte.“ Diese gravierenden Mängel verbieten es uns, den neuen Ritus als legitim zu bezeichnen, ihn zu zelebrieren oder jemandem zu raten, daran teilzunehmen oder ihn aktiv mitzufeiern.

Der neue Kodex, Ausdruck der konziliaren Neuheiten

Nach den eigenen Worten Johannes Pauls II. kann der neue Kodex des kanonischen Rechtes von 1983 „als ein großes Bemühen aufgefasst werden“, die Lehren des II. Vatikanischen Konzils „in die Sprache

des Kirchenrechts zu übersetzen“ – einschließlich vor allem jener schwer fehlerhaften Punkte, die wir bisher aufgezeigt haben. „Von den Elementen aber, die das wahre und besondere Bild der Kirche zum Ausdruck bringen“, erklärt Johannes Paul II. weiter, „seien vor allem folgende erwähnt: die Lehre, durch die die Kirche als das Volk Gottes und die hierarchische Autorität als Dienst dargestellt wird; außerdem die Lehre, die die Kirche als Gemeinschaft ausweist und daher die notwendigen Beziehungen festsetzt, die zwischen den Teilkirchen und der Universalkirche und zwischen Kollegialität und Primat bestehen müssen; ebenso die Lehre, nach der alle Glieder des Gottesvolkes, jedes auf seine Weise, an dem dreifachen, dem priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben. Mit dieser Lehre verbunden ist jene über die Pflichten und Rechte der Gläubigen und insbesondere der Laien; und schließlich der Einsatz, den die Kirche für den Ökumenismus aufbringen muss.“

Dieses neue Recht betont die falsche ökumenische Dimension der Kirche, indem es erlaubt, die Sakramente der Buße, der Eucharistie und der Letzten Ölung aus der Hand von nichtkatholischen Spendern zu empfangen (Canon 844). Es begünstigt

die ökumenische Gastfreundschaft, indem es katholischen Spendern erlaubt, das Sakrament der Eucharistie auch Nichtkatholiken zu erteilen. Der Canon 336 nimmt die Idee des doppelten beständigen Trägers des Primats wieder auf und unterstreicht sie. Die Canones 204 § 1, 208, 212 § 3, 216 und 225 unterstreichen die Doppeldeutigkeit des allgemeinen Priestertums und die damit verbundene Idee des Volkes Gottes. Schließlich zeichnet sich im neuen Kodex eine falsche Definition der Ehe ab; weder das genaue Objekt des ehelichen Vertrages, noch die Hierarchie ihrer Zwecke finden Erwähnung. Weit davon entfernt, die katholische Familie zu begünstigen, schlagen diese Neuerungen eine Bresche in die Ehemoral.

Eine neue Auffassung vom Lehramt

1. Die Konstitution *Dei Verbum* behauptet mit fehlender Präzision, dass „die Kirche im Gang der Jahrhunderte ständig der Fülle der göttlichen Wahrheit entgegen[strebt], bis an ihr sich Gottes Worte erfüllen“ (DV 8). Dieser verschwommene Satz öffnet dem Irrtum einer lebendigen und sich entwickelnden Tradition Tür und Tor. Der hl. Pius X. verurteilte diesen Irrtum in seiner



Enzyklika *Pascendi* und im Antimodernisteneid. Denn die Kirche kann nur „der Fülle der göttlichen Wahrheit entgegenstreben“, weil sie sich präziser ausdrückt, aber nicht in dem Sinn, dass die von der Kirche aufgestellten Dogmen „einen Sinn erhalten, der von demjenigen, was die Kirche darunter verstand und immer noch versteht, verschieden ist“ (*Dei Filius*, DH 3043).

2. Die Ansprache Benedikts XVI. vom 22. Dezember 2005 versucht diese evolutive Auffassung einer lebendigen Tradition zu rechtfertigen und dadurch das Konzil von irgendeinem Bruch mit der Tradition der Kirche reinzuwaschen. Das II. Vatikanische Konzil wollte eine „Neubestimmung des Verhältnisses zwischen dem Glauben der Kirche und bestimmten Grundelementen des modernen Denkens“ und darum hat es in seinen Lehren „einige in der Vergangenheit gefällte Entscheidungen neu überdacht oder auch korrigiert, aber trotz dieser scheinbaren Diskontinuität hat sie [die Kirche] ihre wahre Natur und ihre Identität bewahrt und vertieft“, nämlich „[die Identität] der Erneuerung des einen Subjekts Kirche, die der Herr uns geschenkt hat, [...] das mit der Zeit wächst und sich weiterentwickelt, dabei aber immer sie selbst bleibt, das Gottesvolk als das

eine Subjekt auf seinem Weg.“ Diese Erklärung setzt voraus, dass die Glaubenseinheit der Kirche nicht mehr auf einem Objekt, sondern auf einem Subjekt beruht (denn es gibt eine Diskontinuität, zumindest über die bisher bereits erwähnten Punkte zwischen Vatikanum II und der Tradition), und zwar in dem Sinne, dass sich der Glaubensakt mehr in Bezug auf die Glaubenden als auf die Glaubenswahrheiten definiert. Dieser Akt wird grundsätzlich zu einem Ausdruck des kollektiven Gewissens und nicht mehr zum unerschütterlichen Festhalten des Verstandes am hinterlegten Gut der von Gott geoffenbarten Wahrheiten.

Pius XII. lehrt aber in *Humani generis*, dass das Lehramt „in Dingen des Glaubens und der Sitten die nächste und allgemeine Norm sein muss“, eine objektive Wahrheit, die in ihren Quellen, in den Heiligen Schriften und der göttlichen Tradition, hinterlegt ist. Die Konstitution *Dei Filius* des I. Vatikanischen Konzils lehrt ebenfalls, dass die Lehre des Glaubens „nicht wie eine philosophische Erfindung dem menschlichen Geiste zur Vervollkommnung vorgelegt, sondern als göttliche Hinterlassenschaft der Braut Christi anvertraut [wurde], damit sie treu gehütet und unfehlbar erklärt werde“ (DH 3020).

3. Offensichtlich weisen die Eröffnungsrede Papst Johannes' XXIII. (11. Oktober 1962) und seine Ansprache an das Heilige Kollegium vom 23. Dezember 1962 dem II. Vatikanischen Konzil eine ganz besondere Absicht als ein sozusagen „pastorales“ Konzil zu, kraft dessen das Lehramt „den Glauben der Kirche gemäß den Untersuchungsverfahren und der literarischen Formulierung des modernen Denkens“ ausdrücken soll. Die Enzyklika *Ecclesiam suam* von Papst Paul VI. (6. August 1964) präzisiert diese Idee, indem in ihr gesagt wird, dass das Lehramt des II. Vatikanischen Konzils auf „die Einfügung der christlichen Botschaft in das Denken, die Sprache, die Kultur, die Sitte, den Geist der Menschheit, wie sie heute auf Erden lebt“ (Nr. 63) hinzielt; im Besonderen wird die Verkündigung der Wahrheit „nicht mit äußeren Zwangsmitteln vorgehen, sondern sie wird nur den zulässigen Wegen menschlicher Erziehung, innerer Überzeugung, gemeinsamer Besprechung, immer unter Achtung der persönlichen und staatsbürgerlichen Freiheit, das Geschenk des Heiles anbieten“ (Nr. 69). Die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* bekräftigt, dass „das Konzil beabsichtigt, vor allem jene Werte, die heute besonders in Geltung sind, in diesem Licht zu

beurteilen und auf ihren göttlichen Ursprung zurückzuführen. Insofern diese Werte nämlich aus der gottgegebenen Anlage des Menschen hervorgehen, sind sie gut. Infolge der Verderbtheit des menschlichen Herzens aber fehlt ihnen oft die notwendige letzte Ausrichtung, so dass sie einer Läuterung bedürfen“ (GS 11). Von diesen Werten der Welt lassen sich drei große Neuerungen, welche vom Vatikanum II eingeführt wurden, ableiten: die Religionsfreiheit, die Kollegialität und der Ökumenismus.

4. Wir stützen uns folglich auf die nächste und allgemeine Norm der geoffenbarten Wahrheit, welche das Lehramt aller Zeiten ist, um den neuen Lehren, die ihm entgegengesetzt sind, zu widersprechen. In der Tat kommt hier das Erkennungsmerkmal des hl. Vinzenz von Lérins zum Ausdruck: „Das Erkennungsmerkmal der Wahrheit und übrigens auch der Unfehlbarkeit des Papstes und der Kirche sind ihre Übereinstimmung mit der Überlieferung und dem anvertrauten Glaubensgut. *Quod ubique, quod semper*. Was immer und überall in Raum und Zeit gelehrt wird.“ Nun ist aber die Lehre des II. Vatikanums über den Ökumenismus, die Kollegialität und die Religionsfreiheit eine neue Lehre, die der Tradition und



dem öffentlichen Recht der Kirche, welches sich wiederum auf die von Gott geoffenbarten und darum unveränderbaren Prinzipien stützt, entgegensteht. Wir folgern daraus, dass dieses Konzil, da es diese Neuerungen vortragen wollte, keinen streng lehramtlichen Wert hat, und zwar in dem Maß, als es diese Neuerungen vorträgt. Seine Autorität ist schon zweifelhaft wegen des neuen, sogenannten „pastoralen“ Zweckes, den wir im vorherigen Abschnitt angesprochen haben. Sie scheint außerdem nichtig bezüglich einiger Punkte, die im Widerspruch zur Tradition stehen (siehe oben: I bis VII, 1).

Treu zur immerwährenden Lehre der Kirche und gemeinsam mit unserem verehrten Gründer, Mgr. Marcel Lefebvre, und in seiner Nachfolge, haben wir bis jetzt nicht aufgehört, das Konzil und seine wichtigsten Texte als einen der Hauptgründe der Krise, welche die Kirche von Grund auf erschüttern, anzuprangern. Diese Krise durchdringt die Kirche, wie es der hl. Pius X. ausdrucksstark formuliert, bis ins „Blut der Kirche“, bis in „ihr tiefstes Inneres“. Übrigens sehen wir, je länger wir daran arbeiten, desto mehr die schon von Mgr. Lefebvre am 9. September 1965 in der Konzilsaula mit außergewöhnli-

cher Klarheit dargelegten Analysen bestätigt. Man erlaube uns, seine eigenen Worte anlässlich der konziliaren Konstitution über die „Kirche in der Welt von heute“ (*Gaudium et spes*) wiederzugeben: „Diese pastorale Konstitution ist weder pastoral noch aus der katholischen Kirche hervorgegangen: Sie weidet nicht die Menschen und die Christen mit der evangelischen und apostolischen Wahrheit und überdies hat die Kirche niemals so gesprochen. Wir können auf diese Stimme nicht hören, weil sie nicht die Stimme der Braut Christi ist. Diese Stimme ist nicht die Stimme des Geistes Christi. Die Stimme Christi, unseres Hirten, kennen wir. Jene aber kennen wir nicht. Das Kleid ist das eines Lammes; die Stimme ist nicht die des Hirten, aber vielleicht die des Wolfs. Ich habe gesprochen.“ Die seit dieser Intervention vergangenen fünfzig Jahre können diese Analyse nur bestärken.

Am 7. Dezember 1968, drei Jahre nach dem Ende des Konzils, musste Paul VI. bekennen: „Die Kirche befindet sich in einer Stunde der Unruhe, der Selbstkritik, man könnte sogar sagen, der Selbstzerstörung.“ Am 29. Juni 1972 gestand er ein: „Der Rauch Satans ist durch irgendeinen Riss in den Tempel Gottes eingedrungen: der Zweifel, die Unsi-

cherheit, die Infragestellungen, die Unruhe, die Unzufriedenheit, die Auseinandersetzungen.“ Obwohl er diese Feststellung traf, unternahm er nichts. Er setzte die konziliaren Reformen fort, die von ihren Urhebern ohne Zögern mit der Revolution von 1789 in Frankreich oder derjenigen von 1917 in Russland verglichen wurden.

Wir dürfen nicht passiv bleiben, wir können uns nicht zu Komplizen dieser Selbstzerstörung machen. Deshalb laden wir Sie, liebe Freunde und Wohltäter, ein, fest im Glauben zu verharren und sich nicht von diesen Neuerungen, die eine der furchtbarsten Krisen kennzeichnen, welche die heilige Kirche durchmacht, verwirren zu lassen.

Mögen das Leiden unseres Herrn und Seine Auferstehung uns in der Treue und unserer unverbrüchlichen Liebe zu Gott, zu unserem Herrn, dem wahren Gott und wahren Menschen, zu Seiner heiligen Kirche, göttlich und menschlich, und in einer unerschütterlichen Hoffnung stärken ... *in Te speravi non confundar in aeternum* [auf Dich habe ich vertraut; in Ewigkeit werde ich nicht zuschanden]. Das schmerzhafteste und unbefleckte Herz Mariens beschütze uns alle. Möge es bald triumphieren!

Winona, Palmsonntag, 13. April 2014
+ Bernard Fellay

Aus aktuellem Anlass fehlen in dieser Ausgabe des Mitteilungsblatts die Messzeiten. Diese finden sie im Mitteilungsblatt April oder im Internet auf pius.info

Termine für den deutschen Distrikt 2014

	Termin	Veranstaltung / Ort	Verantwortlicher
Juni	Sa. 07.06. – Mo. 09.06.	Chartreswallfahrt / Chartres	
	Sa. 28.06.	Priester- und Diakonatsweihen / Zaitzkofen	
Juli	Sa. 05.07. – So. 06.07.	KJB Mädchentreffen / Memmingen	
	Sa. 19.07. - So. 20.07.	Sporttreffen Jungen in Kleinwallstadt	
	Fr. 25.07. – So. 27.07.	Altöttingwallfahrt / München-Altötting	
	So. 27.07. – So. 03.08.	Chorwoche	P. L. Amselgruber
August	Fr. 01.08. – So. 10.08.	Familienfreizeit / Porta Caeli	P. Lang
	So. 03.08. – Sa. 16.08.	EK - Bubenlager / Langhärde	P. Steiner
	So. 03.08. – Sa. 16.08.	Fußball-Lager (9–14)	P. Steinle
	Mo. 11.08. – Do. 28.08.	Wanderlager – Jakobsweg	P. Udressy
	Mi. 13.08. – Sa. 23.08.	Mädchenlager / Porta Caeli	Schwestern

Erholung für Leib und Seele

Ferien machen im Haus Porta Caeli (Lauterbach im Schwarzwald)

Vom Donnerstag 11. bis Sonntag 21. September 2014 (ab drei Übernachtungen)

Ferien machen, sich erholen, wandern oder einfach die herrliche Gegend genießen in unserem Exerzitienhaus Porta Caeli im Schwarzwald! Das alles in katholischer Atmosphäre! Offenes Programm wie tägliche hl. Messe, Rosenkranz, kurze Predigt und verschiedene Vorträge, Wandern, Ausflüge usw. und viel Freizeit!

Thema: Jesus Christus - Gott, Mensch und Erlöser

Preise inklusive Vollpension und Kurtaxe:

Drei Nächte € 165,- pro Person im Doppelzimmer

Verlängerungstag € 55,- pro Person im Doppelzimmer

10 Tage zum Pauschalpreis von € 495,- pro Person im Doppelzimmer

Einzelzimmer-Zuschlag 7,50 € pro Nacht

Kinder bis 6 Jahre im Zimmer der Eltern frei; Kinder bis 14 Jahre 50%.

Bezahlung: Im Voraus € 10,- pro Nacht und Person (gilt als Anmeldung), den Rest vor Ort. Stornierung bis 1. September kostenfrei, danach 50%, wenn nicht vermietbar.

Anmeldung und Information: Pater Robert Schmitt,
Priorat St. Athanasius, D-70469 Stuttgart,
T 0711 - 89 69 29 29 F 0711 - 89 69 29 19

Rechtzeitige Anmeldung an unseren Schulen

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. führt im deutschsprachigen Raum insgesamt elf Schulen, vier weiterführende Schulen und sieben Grund- bzw. Primarschulen. Interessierte Eltern bitten wir, sich mit ihren Fragen bzw. Ihrem Anmeldewunsch für ihre Kinder rechtzeitig für das Schuljahr 2014/2015 an die jeweiligen Schulleiter zu wenden, deren Kontaktdaten wir Ihnen nachfolgend angeben.

Weitere Informationen zu unseren Schulen finden sich auch im Internet auf den Distriktsseiten pius.info und piusx.ch.

Schulen im deutschen Distrikt

St.-Theresien-Gymnasium

Gymnasium mit angeschlossenem Internat für Mädchen, 5.Klasse bis Abitur

Standort: Schönenberg liegt in der Gemeinde Ruppichteroth, unweit von Siegburg im Bröltal

Gesamtleiterin: Sr. Maria Michaela Metz

Kontakt: St.-Vinzenz-Str.2 D - 53809

Ruppichteroth

T +49 (0)2295 / 908 600

F +49 (0)2295 / 908 6049

E info@st-theresia-gym.de

www.theresiengymnasium.de

Pensionskosten / Schulgeld

An unserer Internatsschule in Schönenberg:

Klasse 5-9: EUR 650.-

Klasse 10-13: EUR 850.-

Die Pensionskosten sind in Deutschland in bestimmten Fällen als Kinderbetreuungskosten steuerlich absetzbar. Auskunft kann Ihnen Ihr Steuerberater geben. Der höhere Betrag für die Oberstufe erklärt sich aus dem Umstand, daß alle Bundesländer BAfög zahlen, Bayern sogar für die Unter- und Mittelstufe. BAfög-Anträge werden in der Regel positiv entschieden. Gerne stellen wir Ihnen die dafür nötige Bescheinigung aus, daß es sich beim St.-Theresien-Gymnasium und bei unserer Sekundarschule Herz Jesu um eine sogenannte Weltanschauungsschule handelt, die staatliche Anerkennung genießt. Eltern, die trotz BAfög ernsthafte Schwierigkeiten mit der Begleichung des Pensionsgeldes haben, bitten wir, sich an Pater Heumesser von unserer Schulgeldkommission zu wenden, die über eine evtl. Ermäßigung entscheiden kann.

An unseren Grundschulen:

Wir erheben entsprechend den gesetzlichen Vorgaben kein Schulgeld. Es wird nur ein Unkostenbeitrag für diverse zusätzliche Leistungen erhoben.

Kontakt:

Schulgeldkommission Stuttgarter Str. 24, z.Hd. von Herrn Riegel Tel.: 0711 / 89 69 29 29 Fax: 0711 / 89 69 29 19

Oder per Email an: anfragen@don-bosco-gymnasium.de

Erweiterte Realschule Herz Jesu

Haupt- und Realschule: 5.-10.Klasse. (das angeschlossene Internat ist zur Zeit geschlossen; Kinder werden momentan bei Gastfamilien untergebracht)

Standort: Fechingen ist ein Vorort von Saarbrücken

Leiter: Pater Christian Schneider

Kontakt: Schulstraße 30 D-66130 Fechingen

T +49 (0)6893 / 80 27 59

F +49 (0)6893 / 80 10 127

E info@don-bosco-sb.de

www.don-bosco-sb.de

Grundschule St. Aloysius

Grundschule: 1. - 4. Klasse
Standort: Leutkirch im Allgäu
Leiter: Pater Wolfgang Dickele
Kontakt: Kemptener Str. 29
D-88299 Leutkirch im Allgäu
T 07561 / 820 27 22
F 07561 / 820 27 23
E Grundschule.StAloysius@gmx.de

Grundschule St. Annual

Grundschule: 1. - 4. Klasse
Standort: Fechingen, Saarbrücken
Rektor: Herr Johannes Adamski
Kontakt: Schulstraße 30
D-66130 Fechingen
T +49 (0)6893 / 80 27 59
F +49 (0)6893 / 80 10 127
E info@don-bosco-sb.de

Grundschule St. Dominikus

Grundschule: 1. - 4. Klasse
Standort: Rheinhausen im Oberrheintal
Leiterin: Mutter Maria OP
Kontakt: Hauptstr. 27
D-79365 Rheinhausen
T +49 (0)7643 / 93 76 428
E g.stdominikus@gmail.com

Grundschule St. Josef

Grundschule: 1. - 4. Klasse
Standort: Riedlingen, Schwäbische Alb
Leiter: Pater Horst Bialek
Kontakt: Robert-Bosch-Str. 23
D-88499 Riedlingen
T +49 (0)7371 / 93 640
E grundschule-St.Josef@gmx.de

Schulen im Schweizer Distrikt

Privatschule Dominik Savio

Gemischte Primarschule u. Oberstufe für Mädchen mit angeschlossenem Internat für Mädchen / ab 5. Primarklasse auch für deutsche Schüler zugänglich
Klassenangebot: Kindergarten – 5. Klasse (gemischt) 6. Klasse Primarschule für Mädchen 7. - 9. Klasse Sekundar- und Realschule für Mädchen, ab 5. Klasse Internat für Mädchen auch für deutsche Schüler zugänglich
Standort: Wil, Kanton Sankt Gallen
Rektor: Pater Pascal Schreiber
Kontakt:
St. Gallerstr. 65, CH-9500 Wil
T +41 (0)71 / 913 27 40
F +49 (0)71 / 913 27 31
E schule-d.savio@piusx.ch

Institut Sancta Maria

Gymnasium mit angeschlossenem Internat für Jungen / ab 5. Primarklasse. Auch für deutsche Schüler zugänglich
Mögliche Abschlüsse: Realschulabschluss (9. Klasse), Sekundarschulabschluss (9. Klasse), Matura (12. Klasse) (entspricht dem deutschen Abitur)
Standort: Wangs, Kanton Sankt Gallen
Rektor: Pater David Köchli Gesamtleiter
Vorderbergstr. 2, CH-7323 Wangs
T +41 (0)81 / 720 47 50
F +49 (0)81 / 720 47 51
E d.koechli@piusx.ch

Privatschule St. Josef

Kindergarten (2 Jahre) 1. - 4. Primarklasse, Jungen und Mädchen gemischt
Standort: Luzern
Schulleiter: Pater Thomas Suter
Kontakt: Luzernerstr. 90
CH-1614 Luzern
T +41 (0)41 / 252 08 35
F +41 (0)41 / 252 08 36
E schule-st.josef@piusx.ch

Privatschule St. Michael

Kindergarten (2 Jahre) 1. - 4. Primarklasse, Jungen und Mädchen gemischt
Standort: Oberriet, Kanton St. Gallen
Schulleiter: Pater Marc Jacot
Kontakt: Staatsstr. 87
CH-9463 Oberriet
T +41 (0)71 / 761 27 26
F +41 (0)71 / 761 36 14
E schule-st.michael@piusx.ch



Einladung zum nationalen Mädchentreffen

in den Bayerischen Alpen

von Freitag, 13.06.14 bis Sonntag, 15.06.14

Informationen:

- für Mädchen von 12 - 16 Jahren
- Beginn am Freitag um 17.00 Uhr (hl. Messe)
- Schlafsack und Isomatte mitbringen
- Kosten EUR 20,-
- Vorträge, tägliche hl. Messe
- Ausflüge, Lagerfeuer
- gemütliches Beisammensein
- fröhliche Gesellschaft

Adresse der Unterkunft: Niederthannerhof, Niederthann 105, 83131 Nußdorf

Geistliche Leitung: Pater Firmin Udressy

Weitere Informationen und Anmeldung bis Montag, 02.06.14:

Anna Roder - Tel. 08137 7769 - E-mail: A.Roder@arcor.de

Mädchenlager im Schwarzwald / Haus Langhärde

So. 17.08 – Do. 28.08 2014

Leitung, Anmeldung und Information:

Pater Martin Huber, Priorat St. Michael

Kronenstraße 2, 79365 Rheinhausen, T 0049 (0)7643 6980

Firmungen im deutschen Distrikt im Juni 2014:

Weihbischof Bernard Tissier de Mallerais:

am Fr. 20.06. in Altötting

am Sa. 21.06. in Bodelsberg

Wallfahrt Frankreich und Spanien

Paray-le-Monial - Le Puy - Lourdes - Burgos - Fatima - Santiago di Compostella - Ars

vom 30. Juni – 10. Juli 2014

Die Wallfahrt wird von Pater Reinartz vom Stuttgarter Priorat geleitet.

Reisepreis pro Person 799 EUR (Zuschlag Einzelzimmer 203 EUR) Busfahrt, Halbpension

Anmeldung und Auskünfte: Glattal-Reisen, Dornhaner Straße 8, 72175 Bettenhausen,
T 07455-91292, F 07455-91293, E glattal-reisen@t-online.de



Jubiläums-Wallfahrt Italien

zum 100. Todestag des hl. Pius X.

Piacenza – Padua – Vicenza – Riese –
Treviso – Motta di Livenza u.a.

Leitung: Pater Tilo Müller, Weihungszell

vom 13. – 18. Oktober 2014

Anmeldung und Information bei: Reisespaß Bögler, D.-Bonhoeffer-Straße
9, 86399 Bobingen,
T 08234 / 7704,
F 08234 / 902 141
oder bei: Thomas Schönhoff,
Glasstraße 6B ,
87600 Neugablonz,
T 08341 / 65486

Termine des Schweizer Distrikt:

Wallfahrten:

7. - 9. Juni	Wallfahrt Chartres - Paris
Fr. 1. August	Distriktswallfahrt zu ULF von Bürglen (FR)
23. - 24. August	Bet- und Busswochenende im Flüeli, (geänderter Termin)
25. - 27. Oktober	Wallfahrt nach Lourdes

San Damiano:

Ja zum Kind

6. - 8. Juni	14. Juni	Luzern – Jesuitenplatz
4. - 6. Juli	05. Juli	Freiburg
8. - 10. August	02. August	St. Gallen – Marktgasse Brunnen
15. August	06. September	Sitten – Place de la Planta
5. - 7. September	04. Oktober	Solothurn
3. - 5. Oktober	08. November	Einsiedeln – Klosterplatz
7. - 9. November	06. Dezember	Genf
5. - 8. Dezember		

Ferienlager:

- 14. - 26. Juli für Buben in Weissbad (AI) mit P. St. Pfluger
- 14. - 26. Juli für Mädchen in Saggberg (Klöntal GL) mit P. M. Niederberger

Fronleichnamsprozessionen in der Schweiz

Basel:	Sonntag,	22. Juni,	9.00 Uhr Hochamt und Prozession
Delsberg:	Donnerstag,	19. Juni,	18.30 Uhr Hochamt und Prozession
Ecône:	Donnerstag,	19. Juni,	9.30 Uhr Hochamt und Prozession
Enney:	Donnerstag,	19. Juni,	9.00 Uhr Hochamt und Prozession
Genf:	Sonntag,	22. Juni,	10.00 Uhr Hochamt und Prozession
Luzern:	Donnerstag,	19. Juni,	9.00 Uhr Hochamt und Prozession
Oberriet:	Donnerstag,	19. Juni,	9.30 Uhr Hochamt und Prozession
Oensingen:	Donnerstag,	19. Juni,	9.15 Uhr Hochamt und Prozession
Wil:	Donnerstag,	19. Juni,	9.00 Uhr Hochamt und Prozession
Schlieren:	Sonntag,	22. Juni,	9.00 Uhr Hochamt und Prozession

Für weitere Informationen wenden sie sich bitte an:

Priorat St. Niklaus von Flüe, Rickenbach

Solothurnerstr. 11, 4613 Rickenbach, T 062 / 209 16 16 F 062 / 209 16 17

E info@pius.ch

Termine des österreichischen Distrikts:

Juni	So. 1. Juni Sa. 7. – Mo. 9. Juni Do. 19. Juni	Firmung in Wien - Marienprozession in Wien Wallfahrt Chartres-Paris Fronleichnamsprozession in Jaidhof Fronleichnamsprozession in Salzburg / Brunn Familientreffen in Jaidhof Herz-Jesu-Prozession in Innsbruck
Juli	So. 6. – Sa. 19. Juli So. 20. – Sa. 26. Juli Fr. 11. – So. 20. Juli Sa. 19.7. – Sa. 2. Aug. Di. 29. – Do. 31. Juli	Ferienlager für Buben in Jaidhof Berglager für Burschen in Öztal Berglager für tschech. Jungs in Lienz Ferienlager für kleine Mädchen in Jaidhof Fußwallfahrt nach Mariazell
August	Sa. 2. – So. 10. Aug.	Ferienlager für große tschech. Mädchen in Jaidhof
Oktober	Fr. 3. – So. 5. Okt. So. 12. Okt. Sa. 18. Okt.	Jugendtreffen in Jaidhof Nationale Wallfahrt nach Mariazell Wallfahrt nach Maria Luggau
November	Sa. 1. Nov. Sa. 29. – So. 30. Nov.	Sühnewallfahrt nach Mariazell Adventmarkt in Jaidhof

Familientreffen in Jaidhof

Do. 19. – So. 22. Juni 2014

Referent: P. Pascal Schreiber

Freitag: Unsere (starken) Kinder brauchen starke Eltern

- Inhalte: Natur und Übernatur; Prioritäten setzen; Möglichkeiten der Einflussnahme; Vertrauen gewinnen; „Kontakten“; Grenzen setzen
- Arbeitsweise: Theorie – Reflexion – Austausch – Übungen – Anwendung für den Alltag

Samstag: Die Pubertät

- Inhalte: Pubertät und Gehirnforschung – Phasen der Pubertät – Wie gut kenne ich meine Jugendlichen? – Was beschäftigt Eltern und Jugendliche in dieser Zeit? – Alterstypische Konflikte – Gespräche mit Jugendlichen führen – Suchtmittel – Umgang mit Medien
- Arbeitsweise: Kurzinputs, Erfahrungsaustausch, Gruppenarbeit, praktische Übungen für den Alltag

Internationale Fuß-Wallfahrten 2014

Frankreich: Chartres - Paris: Fr. 6. Juni, abends bis Di. 10. Juni, früh, 2014

Tausende Gläubige aus vielen Ländern pilgern von der Kathedrale in Chartres durch das Herz Frankreichs und am Eiffelturm vorbei zur Abschlussmesse vor dem Invalidendom in Paris.

Deutschland: München - Altötting: Fr. 25. bis So. 27. Juli 2014

Von der Altstadt in München aus zum Gnadenbild nach Altötting pilgern.

England: Rochester - Canterbury: Fr. 25. Juli bis So. 27. Juli

Die Wallfahrt folgt einem Jahrhunderte alten Pilgerweg. Sie startet und endet an prächtigen gotischen Kathedralen mitten in den historischen Altstädten.

Polen: Warschau - Tschenstochau: 4. bis 15. August (Anreise am 3. August) 2014.

Die Piusbruderschaft in Polen nimmt mit einer eigenen Gruppe und Route von Warschau aus an der großen nationalen Sternwallfahrt zum Gnadenbild der schwarzen Madonna teil.

Nähere Informationen unter www.pius.info/wallfahrten oder in den Wallfahrtsbüros.

Alle oben aufgelisteten Wallfahrten werden zu Fuß in mehreren Tagen gelaufen (im Unterschied zu den ebenso angebotenen Bus- oder Flugwallfahrten).

Deutsches Wallfahrtsbüro für alle internationalen Fuß-Wallfahrten (nicht für Altötting):

Herr D. Volckmann, T 089 / 99 65 06 80, E chartres-paris@arcor.de

Büro der Altötting-Wallfahrt

Burg 5, 87452 Altusried, T 0157 / 38 37 75 18, E altoetting@pius.info

Exerzitien und Einkehrtage 2014

Schweiz: Exerzitienhaus "Domus Dei"

Juli

Mo. 21. 07. - Sa. 26.07. TE: Das Geheimnis Jesu Christi M / F P. Raymond O.P. / P. Thomas O.P.

September/Oktober

Mo. 29.09. - Mo.. 04.10. Ignatianische Exerzitien F P. Mörgeli
 Mo. 13.10. - Sa. 18.10. Montfortanische Exerzitien* M/F P. Mörgeli / P. Schreiber
 (Zur Vertiefung der Hingabe an Jesu und Maria)

November

Mo. 24.11. - Sa. 29.11. Ignatianische Exerzitien M P. Mörgeli / P. L. Amselgruber

Deutschland: Exerzitienhaus "Porta Caeli" und andere Orte

Juni

Mo. 09.06. - Sa. 14.06. Ignatianische Exerzitien M P. Schmitt Lauterbach
 Mo. 30.06. - Sa. 05.07. Ignatianische Exerzitien F P. Lenz Lauterbach

Juli

Mo. 07.07. - Sa. 12.07. Priesterexerzitien P. Frey Zaitzkofen
 Mo. 14.07. - Sa. 19.07. TE: Das hl. Messopfer M/F P. Biedermann
 Mi. 30.07. - Sa. 30.08. 30-tägige Ign. Exerz. M P. Schmidberger / P. Schmitt Zaitzkofen

September

So. 31.08. - Sa. 06.09. TE: Das Geheimnis Jesu M/F P. Raymond O.P. Lauterbach

Oktober

Mo. 06.10. - Sa. 11.10. TE: Ein trefflicher Mann, M/F P. Weigl Schönenberg
 eine starke Frau
 Mo. 20.10. - Sa. 25.10. Marianische Exerzitien M/F P. Johannes Grün Lauterbach

November

Mo. 10.11. - So. 15.11. Ignatianische Exerzitien M P. Trutt Lauterbach
 Fr. 21.11. - Sa. 29.11. 8-tägige Ignat. Exerzitien F P. Schmitt Lauterbach

Dezember

Fr. 26.12. - Mi. 31.12. Ignatianische Exerzitien M P. Schmidberger Zaitzkofen
 Fr. 26.12. - Mi. 31.12. Ignatianische Exerzitien M P. Schmitt Lauterbach
 Do. 01.01. - Di. 06.01. Ignatianische Exerzitien F P. Schmitt Lauterbach

Österreich: Exerzitienhaus "Schloss Jaidhof"

August

Mo. 19.08. - Mo. 23.08. Thematische Exerzitien M/F P. Frey / P. Jeindl

Oktober

Mo. 19.10. - Sa. 25.10. Ignatianische Exerzitien F P. Frey / P. Steiner

Anmeldungen für Deutschland

Priorat St. Athanasius, Stuttgarter Str. 24, D-70469 Stuttgart
 T +49 711 / 89 69 29 29, F +49 711 / 89 69 29 19
 E einkehrtage@pius.info

für Kurse im **Priesterseminar Herz Jesu** in Zaitzkofen
 T +49 9451 / 943 19-0

für Kurse im **St.-Theresien-Gymnasium** in Schönenberg
 T +49 2295 908 600
Teilnahmegebühr: € 200,-

Anmeldungen für die Schweiz
 Exerzitienhaus „Domus Dei“, Route de la Vudalla 30, CH-1667 Enney,
 T +41 26 / 921 11 38
Teilnahmegebühr: CHF 220,-
 für themat./montfort. Exerzitien
 CHF 240,-

Anmeldungen für Österreich
 Schloss Jaidhof, Jaidhof 1, 3542 Jaidhof, NÖ, T +43 2716 / 6515
Teilnahmegebühr: € 150,-



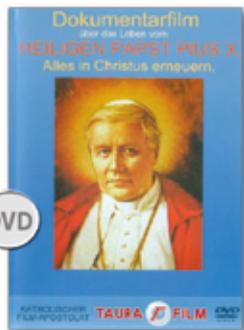
Dokumentarfilm über das
Leben des Hl. Papst Pius X.

Diese besondere Dokumentation bietet die Möglichkeit, auf den Pfaden zu wandeln, die der Heilige Vater Pius X. vor 100 Jahren betreten hat. Von der Wiege im beschaulichen Riese über die Studienzeit in Castelfranco und Padua, als einfacher Kaplan in Tombolo wie als Bischof in Mantua, vom Kardinalpatriarchat in Venedig bis auf den päpstlichen Thron in Rom: das Leben eines Heiligen, dessen oberstes Gesetz das Heil der Seelen war.

Dieser Dokumentarfilm über das Leben Papst Pius X. umfasst alle Lebenssituationen, von der Geburt in Riese bis zu seinem Tode am 20. August 1914. An allen Orten, an denen der Heilige Papst Pius X. gewirkt hat, öffneten sich für die Dreharbeiten die Tore, auch dort, wo Pilger sonst keinen Zutritt haben.

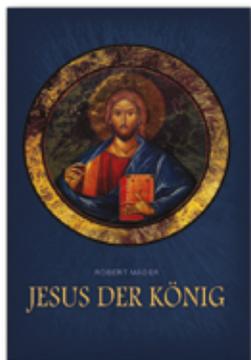
Geburt in Riese bis zu seinem Tode am 20. August 1914. An allen Orten, an denen der Heilige Papst Pius X. gewirkt hat, öffneten sich für die Dreharbeiten die Tore, auch dort, wo Pilger sonst keinen Zutritt haben.

Spielzeit 73 Min.
EUR 20,00



DVD

Robert Mäder
Jesus der König



„Die Welt schreit nach Dem, der kommen soll. Die Völker schauen angstvoll nach dem Retter. Immer mehr fühlen die Staatslenker ihre Ratlosigkeit und Ohnmacht. Sie spüren das Christuswort: ‚Ohne mich könnt ihr nichts tun!‘ – Jesus regiert immer.

Auch wenn er zu schlafen scheint, um dem Sturm zu befehlen. Diese Schrift weist hin auf Den, der kommt: „Christus, den König.“

Robert Mäder (1875-1945) war Pfarrer an der Heilig-Geist-Kirche in Basel. Sein Einsatz galt vor allem dem Königtum Jesu Christi und somit der Abwehr von Kommunismus, Sozialismus und Nationalsozialismus.

140 Seiten, Paperback, EUR 9,90

Natalia Sanmartin Fenollera
Das Erwachen der Señorita Prim

Angelockt durch eine ungewöhnliche Stellenanzeige kommt Prudencia Prim, eine moderne junge Frau, in San Ireneo de Arnois an, um dort als Bibliothekarin zu arbeiten. Zwar ist sie selbst auf der Flucht vor dem Getöse der Welt, doch wie nachhaltig sich ihr Leben verändern wird, weiß sie nicht. Denn in San Ireneo ist nichts, wie es scheint... Das Erwachen der Señorita Prim erzählt die wundersame Geschichte eines kleinen Dorfes, das der modernen Welt den Rücken gekehrt hat und wieder zu den essentiellen Dingen zurückgekehrt ist. Ein außergewöhnlicher Roman, eine ganz bezaubernde und kluge Geschichte über Zeit und alte Werte, Literatur, Freundschaft und vor allem Liebe.

368 Seiten, gebunden, EUR 18,00



Um Frieden

Erlöser der Welt, gib, dass die Völker die himmlische Botschaft vernehmen, die du den Menschen guten Willens gebracht hast.

Gib vor allem, daß die Lenker der Staaten sich dieser Botschaft öffnen. In deiner Hand sind ja die Herzen der Mächtigen, wie die Winde und Stürme des Meeres: wohin immer es dir gefällt, kannst du sie wenden.

Entzünde ihre Herzen mit deinem Feuer, erleuchte und lenke sie. Sprich das Wort, das die Stürme bändigt und stillt, gibt unseren bewegten Tagen deinen Frieden.

Ewiger Richter der Menschen und der Völker, lass die Liebe deines Herzens siegen über allen menschlichen Wahn.

Pius XII.



Priesterbruderschaft St. Pius X.



F S S P X

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. (lateinisch: Fraternitas Sacerdotalis Sancti Pii Decimi – abgekürzt: FSSPX) ist eine Priestervereinigung mit Gemeinschaftsleben ohne Gelübde nach dem Vorbild der Missionsgesellschaften.

Sie wurde am 1. November 1970 kanonisch errichtet. Ihr Gründer ist der französische Erzbischof Marcel Lefebvre (1905-1991), ehemaliger Missionar und Apostolischer Delegat für das französischsprachige Afrika.

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. widmet sich der Erneuerung des katholischen Priestertums und allem, was damit zusammenhängt.